Die ethische Wertung des Kindes bei Victor Hugo.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Elisabeth Hennig
aus Berlin.

Tag der mündlichen Prüfung: 18. Dezember 1931.

Druck von Gebrüder Hoffmann, Charlottenburg, Schillerstraße 44.

Referent: Geh. Reg.-Rat Universitäts-Professor Dr. Julius Pirso

Dekan: Universitäts-Professor Dr. Hero Moeller

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung: Die Stellungnahme zu dem Problem „Kind" und „Kindheit" vor Victor Hugo. 7

Ausführung: Die ethische Wertung des Kindes bei Victor Hugo 26

I. Die symbolische Bedeutung der Geburt des Kindes und der Kindheit. Gleichsetzung von Kindheit und goldenem Zeitalter. 28

II. Das Wirken des Kindes in seiner menschenerlösenden Sendung 35

1. durch sein Gebet,
2. durch die Attribute:
   innocence
   justice
   ignorance
   grâce, joie.
3. Bedeutung der Kindersprache.

III. Die Auffassung des Kindertodes 74

Schluß: Ausblick auf die Kindesauffassung der Zeitgenossen und Nachfolger Hugo's und kurze Zusammenfassung. 78

Literaturangabe.

Direkte Quellen.

Victor Hugo, Oeuvres complètes, Paris, édition ne varietur, J. Hetzel, 1886.

— Oeuvres posthumes, Paris, Calmann-Lévy.

— Oeuvres inédites, Paris, Hetzel-Quantin, 1888.

— Les Contemplations in: Les grands écrivains de la France, Paris, Hachette, 1922.

— La Légende des Siècles in: Les grands écrivains de la France, Paris, Hachette, 1922.

François Rabelais, Oeuvres, Paris, Champion, 1922.

Michel de Montaigne, Essais I—III, Paris, Hachette, 1926.

Blaise Pascal, Les Pensées in: Les grands écrivains de la France, Paris, Hachette, 1920.

François Racine, Oeuvres, nouvelle édition par Paul Mesnard, Paris, Hachette, 1865.

Fénelon, De l'Education des filles in: Oeuvres, Paris, Lebel, 1823 tome XVII.

John Locke, De l'Education des Enfans traduit de l'Anglais, Amsterdam 1724.

Diderot, Oeuvres complètes, éd. par Assézat, Paris, Garnier, 1876.

Voltaire, Oeuvres complètes, Paris, Garnier, 1877, Bd. II; VIII; X.

Helvétius, De l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son éducation, Londres 1773.

J. J. Rousseau, Oeuvres complètes, Francfort s/M., H. Bechhold, 1855—59, I—XII.

Lamennais, Essai sur l'Indifférence en matière de Religion I—IV, Paris, Tourmachon-Molin et H. Seguin 1820.

Michelet, Bible de l'Humanité, Paris, Flammarion.

Emile Zola, Les oeuvres complètes Théâtre II, Paris, Bernouard 1927.

William Blake, Poetical Works, Oxford, Clarendon Press 1905.

William Wordsworth, The select poetical works in two volumes, Tauchnitz 1864.

Hegels theologische Jugendschriften herausgeg. von Hermann Nohl, Tübingen, Mohr, 1907.

Novalis, Schriften Bd. III. herausgeg. von J. Minor, Jena, Eugen Diederichs, 1923.

Indirekte Quellen.

Bernhard Fehr, Die engl. Literatur des 19. u. 20. Jahrhunderts, Berlin-Neubabelsberg, Athenaion, 1923.
Edmond Biré, Victor Hugo avant 1830, Paris, Grimaud, 1883.
Georg Brandes, Die Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen V, Leipzig-Berlin, Duncker, 1883.
André le Breton, in: Le romantisme et les lettres, Paris, Editions Montaigne, 1929.
Anna Brunnemann, Der Kinderroman in Frankreich, Liter. Echo V, S. 1090 ff.
J. Calvet, L'enfant dans la littérature française des origines à 1870 II, Paris, Lanore, 1930.
Emile Faguet, Dix-neuvième siècle, études littéraires au XIXe siècle, Paris, Société Française d'imprimerie, 1898.
Wilhelm Dibelius, Charles Dickens, Berlin-Leipzig, Teubner, 1926.
Aimé Dupuy, Un personnage nouveau du roman français L'enfant, Paris, Hachette, 1931.
Claudius Grillet, La Bible dans Victor Hugo, Thèse de doctorat ès Lettres, Lyon 1910.
Marie-Thérèse Latzarus, La littérature enfantine en France dans la seconde moitié du XIXe siècle, Paris, Les Presses Universitaires de France, 1924.
Hermann Leser, Das pädagogische Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit I, München-Berlin, Oldenbourg, 1925.
Louis Perrolaz, Victor Hugo pleurant la mort de sa fille, Besançon, 1902.
Julius Petersen, Das goldene Zeitalter bei den deutschen Romantikern, die Ernte Festschrift für Muncker S. 117—175, Halle, 1926.
Charles Renouvier, Victor Hugo, le Philosophe, Paris, Armand Colin, 1921.
— Victor Hugo, le poète, Paris, Armand Colin.
Louis Reynaud, L'influence allemande en France au XVIIIe et XIXe siècle, Paris, Hachette, 1922.
Maximilian Rudwin, Bibliographie de Victor Hugo, Paris, 1927.
Ernst von Sallwürck, Bildung und Bildungswesen in Frankreich während des 17. und 18. Jahrhunderts in Schmids Geschichte der Erziehung Bd. IV. S. 404—612.
Ernest Seillière, Le mal romantique, Paris, Plon, 1908.
Fortunat Strowski, Tableau de la littérature française au XIXe siècle, Paris 1912.
Hyppolite Taine, Les origines de la France contemporaine: l'Ancien Régime, Paris, Hachette 1885.
Paul Berret, Victor Hugo, Paris, Garnier, 1927.

Victor Hugo's Philosophie und religiöse Weltanschauung waren bereits von den verschiedensten Gesichtspunkten aus Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Es gibt jedoch unseres Wissens bisher keine Darstellung, die sich bemüht, die nicht unwesentliche Rolle aufzuzeigen, die dem Kind im Denken und Fühlen des Dichters der französischen Romantik zukommt und in seinem Gesamtwerk betont zum Ausdruck gebracht wird.

Perrolaz [1]), Calvet [2]), Faguet [3]), Souriau [4]) berühren wohl in ihren Darlegungen kurz die Kinderdichtung Hugo's. Sie stützen sich dabei jedoch nur auf eine Auswahl [5]) aus den bekanntesten Gedichtsammlungen, die nur einen kleinen Ausschnitt des dichterischen Schaffens berührt. So müssen sie die Bedeutung, die dieser Dichtungsart im Gesamtwerk Hugo's als Aeußerung einer einheitlichen romantischen Weltanschauung innewohnt, übersehen.

Die genannten Verfasser sehen in Hugo allein den Familiendichter, der wohl den Tod seiner Kinder in einzigartiger und zu tiefst empfundener Leidenschaftlichkeit besang, der aber eben nur als Glied der Familie das Kind, d. h. seine eigenen Kinder und Enkelkinder zum Gegenstand seiner Dichtung wählte und somit als erster französischer Dichter überhaupt menschlich-persönliche Gefühle darüber zu äußern wagt.

---

1) Louis Perrolaz, Victor Hugo pleurant la mort de sa fille (Besançon 1902).

2) Calvet, L'enfant dans la littérature française des origines à 1870 II (Lanore, Paris 1930) S. 117—141.

3) Emile Faguet, Dix-neuvième siècle, études littéraires Société française d'imprimerie Paris 1898 S. 172.

4) Souriau, Les idées morales de Victor Hugo S. 35.

5) Perrolaz legt seiner Untersuchung die „Contemplations" zugrunde; Souriau die „Feuilles d'Automme." Calvet bevorzugt außer den Dichtungen biographischen Charakters vor allem „L'Art d'être grand'père"; u. „Les contemplations." Auch Dupuy o. c. S. 10 weist auf diesen Mangel bei Calvet hin.

Faguet als kritischer Vertreter romanischer Ratio, dem eine gefühlsmäßige Einstellung zu diesen Fragen sowie jede metaphysische Deutung des Kindes fern liegen muß, erblickt darin den Ausdruck der bourgeois-Natur Hugo's.

Ebenso urteilt Calvet, der aus mehr biographischem Interesse den größeren Teil seiner Studie der Dichtung widmet, die die Kindheit und Jugend des Dichters zum Gegenstand hat.

Nur Souriau und Strowski weisen kurz auf eine tiefere Bedeutung der Hugo'schen Kinderdichtungen hin. Souriau weist neben der allen erwähnten Darlegungen gemeinsamen Würdigung Hugo's als „Dichter der Familie" auf den Einfluß hin, der speziell von dieser Dichtungsart ausging und im 19. und 20. Jahrhundert die psychologische Erfassung des Kindes richtunggebend bestimmte.

Strowski [6]) sieht in der Kinderdichtung der „Feuilles d'Automne" den Beginn derjenigen Dichtungsart, die zugleich mit der Entwicklung des Dichters an Bedeutung gewinnen wird.

Da wir jedoch unter den vielseitigen Studien über Hugo diejenige vermissen, die unter Berücksichtigung der gesamten Dichtung die Bedeutung aufzeigt, die dieser Dichtungsart im Lebenswerk des Dichters zukommt, so schien es uns lohnend, in vorliegender Arbeit an die Untersuchung dieses Problems heranzugehen.

M. Souriau überliefert aus „La France du 15 décembre 1890" folgende Aeußerung von Clovis Hugues über V. Hugo: „Il se vantait même, paraît-il, avec un sourire d'avoir été le premier à chanter les tout petits" und folgenden Ausspruch Hugo's: „Christophe Colomb n'a découvert que l'Amérique; j'ai découvert l'enfant, moi!"

Dieser Ausspruch Hugo's, der anscheinend übertrieben arrogant und pathetisch klingt, weist hin auf die Bedeutung, die der Dichter selbst dem Kinde zumißt.

Wir wollen näher untersuchen, inwiefern sich Hugo als „Entdecker des Kindes" für die Dichtung rechtfertigt.

Um den in Hugo verwirklichten Wandel in der Auffassung des Kindes aufzuzeigen, erweist es sich als notwendig, zuvor einen kurzen umfassenden Blick auf die Stellungnahme zu dem Problem „Kind" und „Kindheit" in der Literatur der vorrousseauischen Zeit zu werfen.

6) Fortunat Strowski: Tableau de la littérature française au XIXe siècle, Paris 1912 S. 161.

Unter vor-rousseauischer Auffassung und Beurteilung des Kindes verstehen wir diejenige, die seit der Renaissance bis zur Aufklärung allein geltend war. Es handelt sich hierbei um eine rein rationelle, aufs Praktische gerichtete Stellungnahme. Unter alleiniger Berücksichtigung nüchterner zweckmäßig nützlicher Gesichtspunkte und von der Grundeinstellung der Ratio aus wird dem Kinde entgegengetreten.

In dieser ganzen Zeit handelt es sich, wenn wir von der Sonderstellung, die die jansenistische Anschauung einnehmen wird, absehen, nur um von der Vernunft bestimmte theoretische Fragen der Pädagogik und ihre praktische Verwertung und Anwendung. Es sind ausschließlich pädagogische Schriften, die sich mit Kind und Kindheit beschäftigen.

Den Ausgangspunkt dafür bildet natürlich das Kind; aber im eigentlichen Mittelpunkt des Interesses steht der Erwachsene, der das neue Menschenideal der Zeit, das des „uomo universale" verwirklichen soll. Der Mensch der geistigen und körperlichen Kraft und Macht, der Universalmensch, der alles seinem Willen unterwirft und unterordnet, ist das Ziel. So geht das ganze Streben jener Zeit dahin, allen den Kräften im Kind zur schnellsten Entfaltung zu verhelfen, die diesen fordernden und siegenden Heldenmenschen heranbilden können.

Bis zur Aufklärung herrscht die Annahme, daß das junge Wesen nur rohe, formlose Masse sei, dem erst eine von außen kommende Erziehung zu der ihm bestimmten Form innerhalb der menschlichen Gesellschaft verhelfen kann und soll. Bei allen in diese Zeit fallenden pädagogischen Versuchen handelt es sich um eine Kritik an den damals üblichen Auffassungen.

In derb realistischer Art werden sie von Rabelais[7]) angegriffen. Doch bleibt er trotz aller Kritik bei der Forderung, das Kind zu einem vielwissenden, gelehrten Menschen heranzubilden, dessen Hauptwesenszug darin besteht, über ein größtmöglichstes Stoffwissen zu verfügen.

---

7) o. c. chap. VIII S. 105.

„Parquoy, mon filz, je te admoneste que employe ta jeunesse à bien profiter en estudes et en vertus". Dieser Rat, den Gargantua in jenem bekannten Brief seinem Sohn erteilt, ist besonders charakteristisch für diese Zeit und ihre Auffassung.

Bei Montaigne, der bekanntlich zwei seiner Essais [8]) diesen Fragen widmet, handelt es sich um die Betonung eines anderen Bildungszieles. Er wandte sich vor allem gegen ein Erziehungssystem, das die Unselbständigkeit und Abhängigkeit des Kindes vom autoritativen Willen des Erwachsenen überbetonte und das unterdrückte Kind nicht zu Wort kommen ließ. Er fordert eine vernünftige Erziehung, die das Kind auch zum Selbstdenken anrege. Vor allem soll es sich eine gute Welt- und Menschenkenntnis aneignen, Charaktere bedeutender Menschen, wie sie vor allem die Lektüre Plutarchs vermittelt, auf sich wirken lassen. Leben und Umwelt sollen es mehr bilden — darin tritt er in Gegensatz zu Rabelais — als lebensfremde Büchergelehrsamkeit. Bildungsreisen mit der Kenntnis fremder Länder und Sitten und das Studium der Antike sollen es zum Leben geeignet machen. Daneben wird bereits der Wert körperlich-sportlicher Erziehung betont. Alles leblose, bloß gedächtnismäßig angeeignete Wissen wird verurteilt. Die Erziehung des jungen Menschen für die Gesellschaft, zum „commerce des hommes" und zur Beherrschung der gesellschaftlichen Form ist Hauptaufgabe. Es handelt sich um die Ausbildung des „honnête-homme": „Que sa conscience et sa vertu reluisent en son parler et n'ayent que la raison pour conduite" [9]).

Montaigne und seine Zeit schätzen das Kind erst dann, wenn es sich als der Träger der Eigenschaften erweist, die es zum Menschen der Gesellschaft stempeln. Sie legen bereits eine innerste Anlage zum „doute", zum Zweifel, zur Skepsis in das Kind hinein. der Erwachsene will seine eigenen Lebenserfahrungen und die Sicherheit und Selbstbehauptung den Anforderungen gegenüber, die das Leben an ihn stellt, schon im Kind angewandt und verwertet sehen. Das ist der höchste und wohl auch einzigste Wert, den man zu erreichen sucht.

Albert Koester sagt von der Auffassung des Kindes im 18. Jahrhundert: „Seinen älteren Generationen war das Kind nur Ob-

8) Du pédantisme, De l'éducation des enfans.
9) De l'institution des Enfans I, 26 S. 175.

jekt zur Erziehung; es sollte gehorchen und die Erfahrungen von Eltern und Lehrern in sich aufnehmen, damit ihm Irrtümer seiner Vorfahren erspart blieben. Viel guter Wille, aber auch viel Ueberhebung lag in diesem Verhalten; das Kind war das unentwickelte, unvernünftige Wesen, das man mit Liebe und Strenge zur Vernunft zu bringen trachtete“ [10]). Das gilt gleichermaßen von der Kindesauffassung der Renaissance.

Das zu erstrebende Ziel ist das stoische Ideal der Heldenerziehung: „On luy dira, ... que c'est que sçavoir et ignorer, qui doit estre le but de l'estude; que c'est que vaillance, temperance et justice, ... Car il me semble que les premiers discours dequoy on luy doit abreuver l'entendement, ce doivent estre ceux qui reglent ses moeurs et son sens, qui luy apprendront à se connoistre et à sçavoir bien mourir et bien vivre. Entre les arts liberaux, commençons par l' art qui nous faict libres. Elles servent toutes voirement en quelque manière à l'instruction de nostre vie et à son usage, comme toutes autres choses y servent en quelque maniere aussi. Mais choisissons celle qui y sert directement et professoirement“ [11]).

Das Leben des Jugendlichen, des Kindes hat nach rein rationalen, eudämonistisch-teleologisch bestimmten Grundsätzen zu verlaufen. Das Kind für die Gesellschaft zu erziehen, bedeutet die Ausbildung all der dazu schon keimhaft in ihm liegenden Eigenschaften. Weltkluge „gens de bien“ [12]) gilt es aufzuziehen, einen „honnête-homme“ gilt es zu bilden.

Kindheit bedeutet hier deutlich nur Phase, nur Durchgangsstufe. Nirgends findet sich ein Hinweis darauf, daß Eigenschaften vorhanden sein könnten, die dem Erwachsenen fehlen, und die deshalb gerade den kindlichen Wert ausmachen.

Die Klassik bleibt in ihrer Nichtwertung des kindlichen Wesens von der Auffassung der Renaissance abhängig.

Nur der Jansenismus tritt in seiner wertenden Kindesauffassung zu den Ansichten seiner Zeit in Gegensatz. In ihm äußert sich, — wenn auch erst ganz vorsichtig — bereits die Sehnsucht des Menschen, zum kindlichen Wesen zurückzukehren.

10) Albert Koester: Die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung im 18. Jahrhundert Diss. Leipzig.

11) o. c. I S. 179.

12) o. c. I S. 191: „Nous qui cerchons icy . . . de former non un grammairien ou logicien, mais un gentilhomme . . .“

In Pascals Worten [13]): „La Sagesse nous envoie à l'enfance: Nisi efficiamini sicut parvuli . . " kommt bereits zum Ausdruck, daß der mit sich selbst unzufriedene Mensch glaubt, um glücklich zu werden, wieder zum Kind werden zu müssen.

Gefügigkeit und Empfänglichkeit sind die Eigenschaften, die der Erwachsene in jener Zeit am Kind schätzt, die er selbst wieder zu gewinnen sucht, um in seinem Verhalten Gott gegenüber die rechte Demut und Abhängigkeit zu besitzen, die er seiner Anschauung nach dem höchsten Wesen gegenüber schuldet [14]).

Der Glaube an die Reinheit und Unschuld des Kindes ist bereits in Racines „Athalie" zu beachten. Bekanntlich benutzte Racine den Stoff des zweiten Buches der Könige und der zweiten Chronik des Alten Testamentes, in der von der Thronbesteigung des siebenjährigen Joas berichtet wird. Aber er vertieft die Ueberlieferung durch seine jansenische Philosophie. Racine gestaltet in dem Kind Joas ein solches Wesen, das in seiner transzendentalen Bedeutung den Menschen die Stimme und den Willen Gottes offenbaren soll. Denn Gott offenbart sich gerade in den Schwachen.

„Et comptez-vous pour rien Dieu qui combat pour nous?
Dieu, qui de l'orphelin protège l'innocence,
Et fait dans la faiblesse éclater sa puissance." [15])

Das Kind als von Gott begnadet ist hier in Gegensatz gestellt zum verdammten Menschen, der in Athalie gestaltet ist.

„Cet âge est innocent, son ingénuité
N'altère point encore la simple vérité." [16])

In der Rettung des Joas sieht Racine eine Gnadentat Gottes. Das Kind, das seine Reinheit und Gottgeborgenheit dazu befähigt, die

13) a. c. section IV S. 271.

14) Wir stützen uns dabei auf die in der von Brunschvicg besorgten kritischen Ausgabe angetroffenen Bemerkung, die die oben angeführten Pascal-Worte als den Jansenisten durchaus allgemein geläufig bezeichnet. „Ce texte est familier à Port-Royal. Saint-Cyran en fait dans ses lettres de fréquents commentaires à l'usage des grands à qui pesaient parfois la rigueur de la confession et „la soumission totale au directeur."

15) o. c. Band III S. 619 I, 2.

16) o. c. S. 640 II, 7.

Feinde, die ihm nach dem Leben trachten, umzuwandeln, ist Werkzeug Gottes. Athalie, die aus Herrschsucht dem jungen Erbfolger nach dem Leben trachtet, erfährt, als sie dem unschuldigen Joas gegenübertritt, eine Sinnesänderung, die sie folgendermaßen zum Ausdruck bringt:

> Quel prodige nouveau me trouble et m'embarrasse?
> La douceur de sa voix, son enfance, sa grâce,
> Font insensiblement à mon inimitié
> Succéder . . . Je serais sensible à la pitié?" [17])

Joas, d. h. das Kind tritt hier, und das ist für die Auffassung der Zeit etwas ganz unerhört Neues, als Verkünder göttlich-ausgleichender Gerechtigkeit, als Rechtfertiger Gottes menschlicher Schwäche gegenüber auf.

Wir nehmen nicht an, daß Racine in dieser Schilderung des begnadeten unschuldigen Kindes nur die besondere göttliche Auserwähltheit des israelitischen Volkes darzustellen beabsichtigte, sondern, daß er noch darüber hinaus ganz allgemein an die Auserwähltheit jedes Kindes, des Kindes an sich überhaupt gedacht hat und darin spezifisch jansenistische Denkart zeigt.

Fénelon dagegen verfolgt in der „Education des filles" gleiche Ziele wie Montaigne. Er als der Vertreter der klassischen Zeit und Anschauung wird von ähnlichen praktischen Gesichtspunkten geleitet; nur daß es sich bei ihm zum Unterschied von Montaigne um die bis dahin so vernachlässigte Mädchenerziehung handelt.

Auch Fénelon sieht im Kind nur das unfertige Wesen, das gebildet und geformt werden muß, das erst dann einen Wert erhält, wenn die den Erwachsenen störende Formlosigkeit beseitigt ist.

Fénelon will einer bis dahin vernachlässigten oder falsch angelegten Erziehung abhelfen. Seine rein praktischen Vorschläge beziehen sich vor allem auf die physische Gesunderhaltung und die körperliche Pflege im ersten Kindesalter.

Gleich Montaigne wendet er sich gegen die Auswüchse der Erziehung seiner Zeit. Auch ihm ist das praktische Leben die beste Lehrmeisterin. Wie Montaigne [18]) sieht er in den „instruc-

17) o. c. II. acte 7. scène.
18) o. c. I, 26 S. 175.

tions indirectes“ [19]) die beste Gelegenheit zur Ausbildung fürs Leben. Das „jugement“ ist wiederum zu wecken. Das Ideal der „hommes de bien“ schwebt ihm gleichfalls vor; seine dem Ideal der Humanität gemäße Auffassung bleibt bei der Forderung einer zur „prudence“, zur Meisterung des Lebens angelegten Erziehung von Kind und jungem Menschen. Sein klassisches Bildungsideal zielt auf eine vernünftige Lebensführung, die sich in der Forderung äußert: „. . . . qu'elle ait une conduite exacte et suivie, un esprit égal et réglé . . . .“

„La science des femmes, comme celle des hommes, doit se borner à s'instruire par rapport à leurs fonctions, la différence de leurs emplois doit faire celle de leurs études“ [20]). In diesen Forderungen gipfelt seine Pädagogik.

Die Philosophen der französischen Aufklärung bleiben bei der gleichen Auffassung. Auch sie sehen das Kind als „masse informe“.

So sagt Diderot [21]), — und hier spricht er sicher nicht im Sinne Shaftesbury's. Er ist hierin vielmehr der Vertreter der seiner Zeit entsprechenden materialistisch-sensualistischen Auffassung: „L'enfance est presque une caricature, j'en dis autant de la vieillesse. L'enfant est une masse informe et fluide qui cherche à se développer. Le vieillard est une autre masse informe et sèche qui rentre en elle-même et tend à se réduire à rien“.

Die Aufklärer glauben, hierin den Humanisten und den Vertretern der Renaissance geistesverwandt, an die Allmacht der Erziehung. Erst durch die Erziehung gelangt der Mensch zu den Erkenntnissen, die ihm zum Leben notwendig sind. Die Locke'sche Theorie von der „tabula rasa“ und der Satz, der auch bei ihm eine Hauptrolle spielt, „nihil est in intellectu quod non ante fuerit in sensibus“, der die ganze damalige Zeit beherrscht, spiegelt sich in ihren pädagogischen Schriften.

Dem Kind sind keinerlei Wesenszüge eigen. Es ist vollkommen frei von allen Eigenschaften, die erst durch die Erfahrungen gewonnen werden. Helvétius ist ein Vertreter dieser Gedanken: „Dans l'homme j'ai regardé l'esprit, la vertu et le génie comme le

19) o. c. S. 12.
20) o. c. S. 89.
21) o. c. Band X S. 463.

produit de l'instruction." [22]). Er betont darin seinen Gegensatz zu Rousseau's Annahme von einer angeborenen Güte alles Ursprünglichen und aller Natur als Inkonsequenz, als Widerspruch ab, wenn er sagt: „Que la vertu, l'humanité, l'esprit et les talents sont des acquisitions". Er versucht daher die für ihn widerspruchsvolle Auffassung zu widerlegen. „.... il croit (& je le crois comme lui) qu'on naît sans vices, parce qu'on naît sans idées: mais par la même raison, on naît aussi sans vertu. Si le vice est étranger à la nature de l'homme, la vertu lui doit être pareillement étrangère. L'un & l'autre ne sont & ne peuvent être que des acquisitions [23]).

Wo schließlich Voltaire vom Kind spricht, da streift er nur das Abhängigkeits- bezw. das Autoritätsverhältnis zwischen Erwachsenem und Kind. Diese Abhängigkeit, die sich bis ins reifere Alter hinein äußert, ist für die gesamte Zeit charakteristisch. Sie kommt in den Dramen der Klassiker genau so zum Ausdruck.

Die auf das Physisch-Reale sich stützende Vernunft des Erwachsenen sieht im Kind nur Unselbständigkeit und Unfreiheit. Aus solchem Urteil sind die Aeußerungen Voltaires zu verstehen:

„Pères, de vos enfants guidez le premier âge;
Ne forcez point leur goût, mais dirigez leurs pas.
Etudiez leurs moeurs, leurs talents, leur courage:
On conduit la nature, on ne la change pas.
Enfant, crains d'être ingrat; sois soumis, doux, sincère:
Obéis si tu veux qu'on t'obéisse un jour.
Vois ton Dieu dans ton père; un Dieu veut ton amour." [24])

Völlige Unterwerfung unter den Willen des Vaters unter vollkommenem Verzicht auf einen Eigenwillen zeigt sich weiterhin in der Verserzählung „Les trois manières".

So sagt die junge Eglé:

„Nos parents ont sur nous un pouvoir despotique;
Puis qu'ils nous ont fait naître, ils sont pour nous des dieux." [25])

22) Helvétius, de l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son éducation Band I S. 2.
23) o. c. chap. I, S. 3.
24) o. c. VIII S. 544.
25) o. c. X S. 32.

„Un fils ne s'arme point contre un coupable père;
Il détourne les yeux, le plaint et le revère."[26])

Erst in Rousseau bereitet sich eine neue Auffassung des Kindes vor. Doch wirkt er selbst hierbei nur indirekt in der Rolle eines An-

Und das gleiche Ehrfurchtsverhältnis des Kindes dem Vater gegenüber ergibt sich aus „Brutus":

regers und Wegbahners. Der „Emile" war 1762 wohl in schärfster Auflehnung gegen den Geist der Zeit, vor allem gegen einen Locke gerichtet. Rousseau wandte sich darin gegen „l'empire de la mode", der alle innere, eingeborene, natürliche Wesenhaftigkeit zu Gunsten einer äußeren Beherrschung gesellschaftlich-modischer Anforderungen unterdrückt und zerstört. Seine Schriften lehnen wohl alle konventionellen Werte ab, und versuchen, die Menschen zur Ehrfurcht vor dem Natürlichen und Ursprünglichen zurückzuführen. Aber noch sieht Rousseau dieses Ursprünglich-Natürliche in keinerlei Zusammenhang mit dem Wesen des Kindes. Er bleibt in den Gedankengängen seiner Zeit befangen, wenn er das Ursprüngliche und Gute, das zur verderbten menschlichen Gesellschaft in Gegensatz steht, in seiner reinsten Form im Idealbild eines „homme primitif"[27]) verkörpert sieht. Zu der Ursprünglichkeit und Naturhaftigkeit dieses „homme primitif" sucht er den Menschen zurückzuführen und dadurch die Welt der Konventionen zu überwinden.

Wohl beweist jener bekannte Anfangssatz des „Emile": „Tout est bien, sortant des mains de l'Auteur des choses, tout dégénère entre les mains de l'homme" Rousseaus Glauben an die Güte alles Ursprünglichen. „Natur ist ihm überhaupt das Ursprüngliche, Unreflektierte, das, was allem bewußten Tun, aller Absicht vorausgeht, das Unmittelbare, Geniale gegenüber allem Gemachten, allem Willkürlichen"[28]).

Dieser Satz von der Güte der Natur, sowie viele Aeußerungen Rousseaus's in diesem Sinn, wurden später begeistert aufgegriffen und von der Romantik im Besonderen für das Kind in Anspruch genommen.

---

26) o. c. II S. 331.

27) Der „homme primitif" mit seinen Eigenschaften der Ursprünglichkeit und Einfachheit entspricht dem, was eine spätere Zeit, Hugo und die Romantik dem Kind zuspricht.

28) Hermann Leser, das Paedagogische Problem I, S. 437.

Rousseau selbst bringt die Gutheit alles Ursprünglichen noch nicht mit dem Wesen des Kindes in Beziehung. In der Auffassung des Kindes bleibt er noch vollkommen gebunden an die Anschauungen seiner Zeit.

„Nous naissons faibles, nous avons besoin de forces; nous naissons dépourvus de tout, nous avons besoin d'assistance; nous naissons stupides, nous avons besoin de jugement. Tout ce que nous n'avons pas à notre naissance, et dont nous avons besoin étant grands, nous est donné par l'éducation" [29]).

„Les mouvements, les cris de l'enfant qui vient de naître, sont des effets purement mécaniques, dépourvus de connaissance et de volonté" [30]).

So faßt er, Diderot entsprechend, das Kind rein physisch als schwach, genau so wie er den Menschen am Ende seines Lebens als eben solch schwaches Geschöpf sieht: „Mais voyez ce vieillard infirme et cassé, ramené par le cercle de la vie humaine à la faiblesse de l'enfance" [31]).

„A considérer l'enfance en elle-même, y a-t-il au monde un être plus faible, plus misérable, plus à la merci de tout ce qui l'environne, qui ait si grand besoin de pitié, d'amour, de protection, qu' un enfant? Ne semble-t-il pas que c'est pour cela que les premières voix qui lui sont suggérées par la nature sont les cris et les plaintes; qu'elle lui a donné une figure si douce et un air si touchant, afin que tout ce qui l'approche s'intéresse à sa faiblesse et s'empresse à le secourir?" [32])

Auf der Betonung der Schwäche und Abhängigkeit ruht der Hauptakzent. So ist es gerade wieder die Aufgabe der Erziehung, dem Kind diese Abhängigkeit von der Stärke des Erwachsenen bewußt werden zu lassen.

„J'ai pensé que la partie la plus essentielle de l'éducation d'un enfant, celle dont il n'est jamains question dans les éducations les plus soignées, c'est de lui bien faire sentir sa misère, sa faiblesse, sa dépendance" [33]).

---

29) o. c. VI, Emile, livre I S. 12.
30) o. c. VI, Emile, livre I S. 47.
31) o. c. VI, Emile, livre I S. 56.
32) o. c. V, Nouvelle Héloise partie V, lettre III S. 176.
33) o. c. V, Nouvelle Héloise partie V, lettre III S. 178.
S. 176: „C'est ici que je crois suivre une route nouvelle et sûre pour rendre à la fois un enfant libre, paisible, caressant, docile, et cela par un moyen

Das Kind besitzt keinerlei Eigenschaften irgendwelcher Bedeutung.

„Les pensées les plus brillantes peuvent tomber dans le cerveau des enfants, ou plutôt les meilleurs mots dans leur bouche, comme les diamants du plus grand prix sous leurs mains, sans que pour cela ni les pensées ni les diamants leur appartiennent; il n'y a point de véritable propriété pour cet âge en aucun genre"[34]).

Rousseau urteilt allein vom Standpunkt der Vernunft aus. Er vertritt keine deutende Auffassung vom kindlichen Wesen und Leben, wenngleich es bereits höchst bedeutsam ist, daß er im Kind ein Eigenwesen sieht, das anders beschaffen ist, nach anderen inneren Gesetzen beschaffen sein muß als der Erwachsene.

Er faßt bereits das Kind als ein Wesen, dessen Eigenart auf den Menschen wirkt, und eine seinem Wesen gemäße Behandlung verlangt. Diese richtige Behandlungsweise, die die Forderung jenes „respectez l'enfance"[35]) erfüllt, ist aufgabe seiner Pädagogik im „Emile" und im V. Buch der „Nouvelle Héloise".

In diesem Sinn wendet er sich mit den oben angeführten Anfangsworten des „Emile" gegen alle Verbildung und verschlechternde Einwirkung von außen. Rousseau bekämpft die Ansicht seiner Zeit, die im Kinde bereits den Erwachsenen sehen, oder seine Ausbildung zur Stufe des Erwachsenseins durch Dressur beschleunigen, übereilen will.

„La nature veut que les enfants soient enfants avant que d'être hommes. Si nous voulons pervertir cet ordre, nous produirons des fruits précoces qui n'auront ni maturité ni saveur, et ne tarderont pas à se corrompre: nous aurons de jeunes docteurs et de vieux enfants"[36]).

---

fort simple, c'est de le convaincre qu'il n'est qu'un enfant." Rousseau unterscheidet sich in seiner Auffassung von der Auffassung einer früheren Zeit, die die Schwäche des Kindes als störend empfand und durch möglichste Frühreife und Anpassung an den Zustand des Erwachsenen überging.

Zu 32: Die gleichen Gedanken werden ausgeführt: Emile livre I, S. 28; I, S. 53; II, S. 88.

34) o. c. VI, Emile, livre II S. 109.

35) o. c. VI, Emile, livre II S. 111.

36) o. c. VI, Emile, livre II S. 87; dasselbe in La nouvelle Héloise partie V, lettre III S. 169 u. Emile II S. 92: „Laissez mûrir l'enfance dans les enfants."

Rousseau glaubt an eine Eigengesetzlichkeit des Kindes, nach der es leben und handeln muß. Und diese Eigengesetzlichkeit scheidet es gerade von der Welt des Erwachsenen: „L'enfance a des manières de voir, de penser, de sentir, qui lui sont propres; rien n'est moins sensé que d'y vouloir substituer les nôtres." [37])

Er verurteilt es, daß der Mensch seiner Zeit sich gegen alle Aeußerungen dieser Ursprünglichkeit sträubt, ja sich selbst nicht einmal ursprünglich will.

Er wendet sich dagegen, daß: „Ils cherchent toujours l'homme dans l'enfant, sans penser à ce qu'il est avant d'être homme."

Es gilt anzukämpfen gegen die Vorurteile der Zeit, die alles Ursprüngliche zerstören, ersticken und unterdrücken. Es gilt anzukämpfen gegen „l'autorité, la nécessité, l'exemple, toutes les institutions sociales, dans lesquelles nous nous trouvons submergés," denn sie „étoufferaient en lui la nature, et ne mettraient rien à la place . . . On façonne les plantes par la culture, et les hommes par l'éducation . . . On se plaint de l'état de l'enfance, on ne voit pas que la race humaine eut péri, si l'homme n'eut commencé par être enfant." [38])

Wenngleich Rousseau von Locke noch in vielem abhängig bleibt, so bedeutet doch der erste Satz des „Emile" einen gewaltigen Fortschritt gegenüber Locke's Theorie, die einen Willen oder irgendwelche Eigenschaften, die eine Geistigkeit und Unsterblichkeit leugnet. Hatte Locke angenommen, daß ursprünglich ein Nichts vorhanden sei, dem erst Umwelt und Erfahrung ihr Zeichen aufdrücken müssen, so glaubt Rousseau mit aller Ueberzeugung, daß alles Entstehende gut sei und erst unter dem Einfluß der Umwelt sich ändere und schlecht werde.

Er teilt nicht den Glauben an die Erbsünde, der alles, was sich nicht in den Willen Gottes fügt, als böse auffaßt. Er glaubt vielmehr an eine innere Gottbestimmtheit.

Rousseau verbindet wohl mit dem Kind den Begriff der Unschuld und bedauert, daß der Mensch diese Unschuld verloren hat: „Qui de nous n'a pas regretté quelquefois cet âge, où le rire est tou-

37) o. c. VI, Emile livre II S. 87. dasselbe in La Nouvelle Héloise partie V, lettre III S. 169. Dem entspricht in Emile II, S. 92 das „génie particulier de l'enfant".

jours sur les lèvres et où l'âme est toujours en paix ... ces petits innocents" denn: „connaître le bien et le mal, sentir la raison des devoirs de l'homme, n'est pas l'affaire d'un enfant"[39]).

Natur ist für ihn gleichbedeutend mit Unschuld und Reinheit. An das: „Tout est bien sortant des mains de l'Auteur des choses . ." knüpft unmittelbar dem Sinn nach an: „posons pour maxime incontestable que les premiers mouvements de la nature sont toujours droits: il n'y a point de perversité originelle dans le coeur humain . . ."[40])

Wenn also im allgemeinen die Ansicht herrscht, als habe Rousseau das Kind für die Dichtung entdeckt dadurch, daß er es nicht nur als Uebergang zum Erwachsenen, sondern als Eigenwesen wertete, so kann das nur bedingt gelten. Für einen Rousseau galt das Kind als solches noch nichts. Dort[41]), wo er Kinder und Jugendliche zu gestalten und zu leiten sucht, geschieht es nicht in der Absicht, das Kind mit hohen Werten zu begaben. Er verfolgt bei seiner Betrachtung ebenso wie die Renaissance und der Humanismus bestimmte Zwecke. Er beabsichtigt die zweckmäßige Erziehung, Aufziehung und Ausbildung des wahren neuen Menschen, für den ein „contrat social" geschrieben worden war. Dieses Ziel steht im Mittelpunkt Rousseau'scher Ideen. Er würdigt im Kinde nicht das seiende Kind und seinen Wert, sondern den werdenden Idealmenschen des Zukunftstaates. Für ihn ist, wie für Aristoteles, der Mensch vor allem ein von Natur aus für und durch den Staat bestimmtes Wesen, ein „zoon politikon". Daher hat wie bereits bei Montaigne und Fénelon und der gesamten Aufklärung die Behandlung des Kindes auf eine Ausbildung dieses Wesens zu zielen. Auch bei Rousseau bleibt es Bildung zu einer menschlichen Gesellschaft, wenn auch zu einer neuen, andersartigen, als der herkömmlich konventionellen. Auch bei ihm ist Kindheit nur Zustand, Uebergangsstufe.

Rousseau hatte aber durch seine Loslösung von allem Zwang der Konventionen und aller äußerlich verstandenen Zivilisation,

38) Die gleichen Gedankengänge finden sich in „Emile": livre II S. 92.

39) o. c. Emile livre II, S. 86.

40) o. c. Emile livre II, S. 90. Vgl. La Nouvelle Héloise: partie V, lettre III, S. 170: „Il n'y a point d'erreurs dans la nature."

41) Im Emile und in der Nouvelle Héloise.

durch seine Auflehnung gegen allzu straffe Bevormundung des Verstandes und durch seine Betonung des Gefühls der kommenden Zeit den Weg gebahnt. Rousseau hatte, und das ist seine große Bedeutung, in seiner Zeit und für seine Zeit den Blick auf das Ursprüngliche und das Natürliche, Wesenhafte gelenkt und ein sich Abwenden von allem Künstlichen, Unnatürlichen, Gezwungenen, Erzwungenen, rein Formellen des Gesellschaftslebens eingeleitet. „Und das Geschlecht, das gewohnt war, über die Erziehung als die Umbildung des natürlichen zum gesitteten Menschen nachzudenken und seiner Erfolge darin sich zu freuen und sich zu rühmen, wurde an seiner intellektuellen Vollkommenheit, an dem vermeinten Triumph seines Geistes irre und begann sich nach neuem Leben zu sehnen".[42])

42) W. Windelband, Die Neuere Philosophie: in Hinnebergs Kultur der Gegenwart I, 5 S. 518.

So ergeben sich nach unserer Darstellung drei Möglichkeiten der Auffassung von Kind und Kindheit.

Wie sich bis zu Rousseau nachweisen läßt, erblickt die eine Auffassung im Kind nur das physisch-psychisch schwache Geschöpf, das ohne alle Bedeutung und folglich auch ohne jeden Wert für sich selbst und die Welt aufwächst. Kindheit wird hier als rein physisch notwendige Vorstufe zum Erwachsenen gefaßt.

Aus der allein vom gesunden Menschenverstand bestimmten, aufs Praktische und Nützliche zielenden Auffassung ergibt sich keine Wertung innerer seelischer Werte, keine Bewertung ethisch-moralischer Art. Es handelt sich einzig und allein um eine Wertung im Sinne einer „Verwertung". Dieser Nützlichkeitssinn verlangt, daß die Vorstufe der Kindheit so schnell als möglich zu durchlaufen sei, um die Stufe des Erwachsenseins in kürzester Zeit zu erreichen.

Nur das Ziel dieser Ueberwindung, d. h. der Erwachsene, berechtigt zu einer Beschäftigung mit dem Kind. Und jenes Ziel bestand für das 16. wie für das 17. und 18. Jahrhundert darin, der menschlichen Gesellschaft und im 18. Jahrhundert dem Staat brauchbare Glieder zuzuführen.

Die Erziehung dient allein dazu, aus dem Kinde auf schnellstem Wege einen frühreifen, weltklugen, gewandten Vertreter der Gesellschaft und des Staates heranzubilden, der in jeglicher Gestalt das Wissen seiner Zeit beherrscht.

Für das 16. Jahrhundert bestand es in jenem „honnête-homme"-Ideal, dem der „cortegiano" eines Castiglione zum Vorbild diente, der die Verwirklichung des Ciceronischen „vir honestus" werden sollte.

Es ist jener Auffassung nicht möglich, an einen Eigenwert des Kindes, das ja nur Verkörperung des Formlosen und Schwachen ist, zu glauben. Es widerspricht ihr geradezu, ein solch schwa-

ches Wesen zu schätzen. Es ergibt sich vielmehr die Forderung, die Kindheit als Zustand dieser höchsten physisch-psychischen Schwäche so schnell als möglich zu überwinden, den Zustand des Kindseins zu übersehen, garnicht zu beachten, zu unterdrücken, als nicht lohnend, als Unwert zu übergehen. Tracht, Sitte und Verkehr geben allein schon einen deutlichen Beleg dafür, daß der Glaube an ein Sondersein, an ein für sich berechtigtes Eigensein des Kindes in einer nur ihm eigentümlichen Welt unmöglich ist.

Im Verkehr zwischen Kindern und Erwachsenen wird das „Kind" als kleiner „Erwachsener" gesehen, das keine ihm eigentümlichen Wesenszüge trägt.

Das durch die Salons bedingte Leben des 17. und 18. Jahrhunderts mit seinen strengen Regeln der Sitte und Konvention, das bei seiner gesellschaftlichen Einstellung weder Zeit noch Neigung hat zu mehr inneren Beziehungen zwischen Erwachsenem und Kind — die in einem ausgesprochenen Familienleben gegeben sind — zwängt das Kind äußerlich und innerlich in bestimmte Formen. „On n'a point de loisir ni de goût pour autre chose, même pour les choses qui touchent l'homme du plus près, les affaires publiques, le ménage, la famille". „Aucune familiarité n'est permise" [43]).

Bis ins 18. Jahrhundert, bis zur Aufklärung gilt nur das Prinzip dieses gesellschaftlich-konventionellen Zwanges, der nichts Eigenes, Individuelles anerkennt.

Das Verhältnis des Erwachsenen zum Kind ist autoritativ. Das Kind ist absolut passiv, es hat mit sich geschehen zu lassen, was Konvention und Gesellschaftsleben fordern. Es ist dem Willen des Erwachsenen vollkommen untertan. In den Forderungen von Gehorsam und völliger Unterordnung unter den Willen des Erwachsenen liegt wiederum die Unmöglichkeit, dem Kind ein berechtigtes Eigensein zuzusprechen, eine eigene Verantwortung des Kindes, das als Welt für sich der Welt des Erwachsenen gegenübertritt, anzuerkennen.

So wird das Kind nur vom Gesichtspunkt der zweckerfüllenden Einordnung, Eingliederung in die menschliche Gesellschaft aus Gegenstand literarischer Darstellung. Taine bringt diesen Geist der

43) Hippolyte Taine: Les origines de la France contemporaine Band I S. 175.

Zeit bis zur französischen Revolution in deutlichster Weise zum Ausdruck. Drum möge er hier selbst zu Wort kommen:

„Le fils dit „Monsieur" à son père; la fille, respectueusement, vient baiser la main de sa mère à sa toilette. Une caresse est rare et semble une grâce; d'ordinaire, en présence des parents, les enfants sont muets, et le sentiment habituel qui les pénètre est la déférence craintive, jadis ils étaient des sujets[44]); ... Jusqu'aux dernières années de l'ancien régime, les petits garçons sont poudrés à blanc, ,,avec une bourse, des boucles, des rouleaux pommadés", ils portent l'épée, ils ont le chapeau sous le bras, un jabot, un habit à parements dorés, ils baisent les mains des jeunes demoiselles avec une grâce de petits maîtres. Une fillette de six ans est serrée dans un corps de baleine; son vaste panier soutient une robe de guirlandes; elle porte sur la tête un savant échafaudage de faux cheveux, de coussins et de noeuds, rattaché par des épingles, couronné par des plumes, et tellement haut, que souvent „le menton est à mi-chemin des pieds"; parfois on lui met du rouge. C'est une dame en miniature; elle le sait; elle est toute à son rôle . . . . Avec les grâces de l'attitude et du geste, ils ont déjà celles de l'esprit et de la parole". [45])

Dieser Taine'sche Beleg spricht für die gesamte Anschauung der Zeit. Eigenschaften wie Ursprünglichkeit, Unbefangenheit, Natürlichkeit werden weder am Kind noch am Erwachsenen geschätzt. Alles Verhalten ist künstlich, formell. Man sieht im Kind einerseits nur Schwäche, der man mit Gewalt zu begegnen sucht, andererseits die Spiegelung des eigenen Selbst, das man so getreu und so vollkommen als möglich nachzubilden sich bemüht.

All diese Bemühungen, neue Erziehungsformen zu schaffen, veranlassen keine Aenderung in der Kindesauffassung.

Die mit einem Rousseau sich bahnbrechende zweite Auffassungsart des Kindes behält wohl das Ziel bei, einen Erwachsenen als möglichst vollkommenen Vertreter dieser Stufe heranzu-

44) Taine: L'Ancien Régime S. 175.

45) Hyppolite Taine: Les origines de la France contemporaine I S. 177: „mais l'esprit de l'éducation est partout le même, je veux dire qu'aux yeux des parents il n'y a qu'une vie intelligible et raisonnable, celle du monde, même pour les enfants, et qu'on ne s'occupe d'eux que pour les y conduire ou pour les y préparer."

bilden, geht aber hierin bereits von der Grundlage einer nur dem Kinde eigentümlichen Wesensart aus. Sie anerkennt also schon die Berechtigung eigener Wesensart.

Eine dritte Auffassung wird, wie wir an Hugo zeigen werden, das Kind nicht mehr vom Gesichtspunkt des Erwachsenen aus sehen, sondern in ihm ein vollkommen gleichberechtigtes Wesen mit ihm eigenen Werten anerkennen; im Unterschied zu den vorher charakterisierten Auffassungen jedoch wird sie die im Kind liegenden Werte derartig betonen und schätzen, daß das Kind zum vollkommensten, wertvollsten Geschöpf überhaupt wird, und dadurch zum Erwachsenen in Gegensatz tritt.

Das Kind steht hier in seinem inneren Werte über dem Erwachsenen. Diese Auffassung ist zur ersten Art vollkommen entgegengesetzt. Handelte es sich dort darum, die Welt des Kindes zu beeinflussen, also um Aktivität des Erwachsenen und um vollkommene Passivität des Kindes, so handelt es sich hier um den Glauben, daß das Kind auf Grund seines höheren Wertes auf die Welt des Erwachsenen tiefen Einfluß gewinnen solle, also um völlige Umkehr des Verhältnisses, um höchste Aktivität des Kindes und um Passivität des Erwachsenen.

Mit der Romantik, wie sie uns in den Werken Hugo's entgegentritt, setzt diese vollkommene Verschiebung und Aenderung in dem Verhältnis des Erwachsenen zum Kind ein.

Die Vernunft, die bisher alleinherrschend, und in der Beurteilung und Einschätzung des Kindes allein maßgebend gewesen war, wurde jetzt von einer zum größten Teil vom Gefühl bestimmten Auffassung abgelöst, die gerade auf die Wertung des Seelischen-Absoluten das Hauptgewicht legte.

Ein Hauptwesenszug des romantischen Menschen war die Sehnsucht. Der Mensch, der unglücklich über die Unzulänglichkeit alles Endlichen, Irdischen und über die Unvollkommenheit seines eigenen Lebens war, suchte das Absolute, Unendliche, Vollkommene.

Er fand es einerseits in der idealen Schönheit, in der Natur und zum Teil im Kind.

So erhielt das Kind, das einer früheren Zeit, die Aeußerungen der Kraft und der alles lenkenden Vernunft, die alles rein Aeußerliche hochachtete, nichts galt, unbedeutend, unscheinbar sein mußte, eine vollkommen neue Bewertung.

Es wird dieser Zeit, die in ihrem Denken und Fühlen ganz metaphysisch bestimmt ist, zur reinsten und höchsten Verkörperung ihrer Sehnsucht. In ihm gewinnt das Göttliche, Ueberirdische Gestalt.

Ihrer vom metaphysischen und religiösen Gefühl aus bestimmten Weltanschauung schien die Wesenhaftigkeit des Kindes in seiner Unschuld und Ursprünglichkeit, in seiner Reinheit und Verwurzelung in einer jenseitigen Welt zu liegen, die dem Erwachsenen verloren gegangen war, und deren Verlust er beklagte.

So wird die nunmehr höchst „wertvolle" Gestalt des Kindes und sein Wesen den Dichtern der Romantik Anlaß und Inhalt ihrer dichterischen Inspiration. Seine Geburt, sein Leben und Wirken sein Tod werden beliebte Motive der Dichtung.

Auf Grund einschlägiger Darstellungen [46]) wissen wir, daß dem Kind in der englischen und deutschen Romantik eine tiefe Bedeutung zukam, daß es in England schon vordem den Vorromantiker Blake und später einen Wordsworth und Dickens, daß es die deutschen Romantiker Hölderlin, Novalis, Eichendorff in ihrem Schaffen sehr beeinflußte.

In der französischen Romantik begegnete uns allein in Victor Hugo der erste und einzige Dichter, der auf Grund jener metaphysischen religiösen christlichen Anschauung dem Kind in seinem dichterischen Schaffen einen so großen und bedeutenden Anteil einräumte.

Gerade Hugo's Kinderdichtungen stehen im engsten Zusammenhang mit dem religiösen Erleben des Dichters. Wenn er einigen [47]) Kindergedichten die Worte Christi: „sinite parvulos venire ad me" [48]) als Motto voransetzt, liegt die Vermutung nahe, anzunehmen, daß diese Bibelworte wie auch jenes „nisi efficiamini sicut parvuli" [49]), die ihrem Wesen nach der gesamten romantischen Kinderdichtung zugrunde liegen, Hugo's Inspiration bestimmend beeinflußt haben, das umso mehr, da wir durch Grillet's [50]) Arbeit wissen, daß der Bibel eine sehr große inspiratorische Bedeutung in Hugo's Schaffen zufiel.

Der Philosoph Hegel bringt in den Interpretationen des Neuen Testaments [51]) ebenfalls jenes christlich-religiöse Erleben zum Ausdruck und soll, weil wohl auch Aehnliches Hugo's Kinderauffassung zugrunde liegt, in diesem Zusammenhang erwähnt werden. So heißt es:

„Johannes sagt von Jesus, er wußte, was im Menschen war und der treueste Spiegel seines schönen Glaubens an die Natur sind

---

46) Bernhard Fehr: Die englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Berlin-Neubabelsberg, Athenaion 1923), Wilhelm Dibelius: Charles Dickens (Berlin-Leipzig, Teubner 1926), Julius Petersen: Das Goldene Zeitalter bei den deutschen Romantikern, (Die Ernte, Festschr. f. Muncker Halle 1926 S. 117—175).

47) s. 9. Ode o. c. poésie I S. 97 und poésie II, S. 313.

48) Nov. Test.: Marcus X, 14—16.

49) Nov. Test.: Matth.: 18, 2—6.

50) Claudius Grillet: La Bible dans Victor Hugo, Thèse de doctorat ès lettres, Lyon, Vitte 1910.

51) Hegel, Theologische Jugendschriften S. 315.

seine Reden beim Anblick unverdorbener Natur; wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so . . . . . und wer ein solch Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf, wer in ihm sein reines Leben zu fühlen, das heilige seiner Natur zu erkennen fähig ist, der hat mein Wesen gefühlt, wer diese Reinheit besudelt, dem wäre es gut, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde. O der schmerzlichen Notwendigkeit solcher Verletzungen des Heiligen! — Sehet zu, verachtet nicht eines dieser Kleinen, denn ich sage euch, ihre Engel in den Himmeln, beständig schauen sie das Angesicht meines Vaters im Himmel. Unter den Engeln der Kinder können keine objektiven Wesen verstanden werden. . . . . In der Engel Anschauen Gottes ist sehr glücklich viel vereinigt; das Bewußtlose, die unentwickelte Einigkeit, das Sein und Leben in Gott ist, weil es als eine Modifikation der Gottheit in den existierenden Kindern soll vorgestellt werden von Gott getrennt; aber ihr Sein, ihr Tun ist ewige Anschauung desselben.

„Was aber verloren ist, was sich entzweit hat, wird durch die Rückkehr zur Einigkeit, zum Werden wie Kinder wieder gewonnen“ [52]).

„Die Vollendung des Glaubens, die Rückkehr zur Gottheit, aus der der Mensch geboren ist, schließt den Zirkel seiner Entwicklung. Alles lebt in der Gottheit, alle Lebendigen sind ihre Kinder, aber das Kind trägt die Einigkeit, den Zusammenhang, den Einklang in die ganze Harmonie unzerstört, aber unentwickelt in sich“ [53]).

Mit dem Kind und der Kindheit verbinden sich jetzt mythisch-symbolische Vorstellungen. Die mythische Vorstellung des Goldenen Zeitalters des Menschen und die biblische Vorstellung von der Vertreibung aus dem Paradies, die in der Dichtung des 17. und 18. Jahrhunderts eine große Rolle spielten, verbinden sich jetzt miteinander in der Auffassung von Kind und Kindheit.

Der Zustand des Kindseins wird jetzt geradezu gleichgesetzt mit dem paradiesischen Zustand. Der Erwachsene erlebt in hohem Grade den Verlust dieser reinen, unschuldsvollen Kindeswelt und beklagt ihn. Diese verlorene Zeit der Reinheit ruht in dem Er-

52) Hegel S. 316.
53) Hegel S. 318.

wachsenen als Sehnsucht, im Kind jedoch, im jungen Menschen — solange er sich seine Kindlichkeit bewahrte —, wird sie als gegenwärtig und helfend erlebt. Denn das Kind hatte diese erste Ursprünglichkeit, die der Erwachsene verloren hatte, noch nicht eingebüßt, da es noch keineswegs mit dem Leben und mit der verdorbenen menschlichen Gesellschaft in Berührung gekommen war. In ihm steckte, wie Albert Koester [54]) es nennt, noch „unverfälschtes Menschentum".

In dem Zustand des Kindseins liegt also ein einzigartiger Höhepunkt. Alle darauffolgende Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen hin bedeutet einen Abstieg. Je mehr an Welterfahrung gewonnen wird, umso mehr gehen jene höchsten Werte, die das Kind bei seiner Geburt mitbrachte, und die gerade seinen hohen Wert ausmachen, verloren. Hugo sieht im Kindesalter und in der Jugend die Zeit der höchsten Blüte.

Kindheit bedeutet ihm etwas Heiliges, Paradiesisches, Reines, ist gleichsam die Weiterführung des himmlischen Zustandes auf Erden, der aber dann verlischt, wenn das Individuum herangewachsen ist und ganz in diese irdische Welt hineinwuchs und seine mit Natur und Gott verbundene und verwurzelte Wesenhaftigkeit einbüßte.

Das alttestamentliche Paradies sowie das Goldene Zeitalter der Antike, nach denen die Menschen stets vollster Sehnsucht waren, ist für den Erwachsenen in der Kindheit wieder zur gegenwärtigen Wirklichkeit geworden.

Der Verlust der Kindheit wird gleichgesetzt mit dem Verlust des Paradieses und jenes Goldenen Zeitalters überhaupt. Aus diesem Erleben heraus konnte, wie Julius Petersen [55]) von der Romantik sagt, die Beziehung der goldenen Zeit auf die Kindheit zu einer geprägten Formel werden. Das trifft auch für Hugo zu.

Es besteht ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen Hugo's:

„L'âge d'or, l'heureux temps . . . . .
Existe, c'est l'enfance, . . ." [56])

---

54) Albert Koester: Die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung im 18. Jahrhundert, Diss. Leipzig.

55) Julius Petersen: Das Goldene Zeitalter bei den deutschen Romantikern.

56) o. c. XIV Le Pape S. 78.

und den beinahe gleichen Worten eines Novalis: „Wo Kinder sind, da ist goldenes Zeitalter“ [57]).

Mit diesem Erlebnis des für das eigene Leben verlorenen, im Kind aber noch gegenwärtigen Paradieses [58]) hängt aufs engste neben dem schmerzlichen Bedauern die Sehnsucht nach seiner Wiedergewinnung zusammen. So ergibt sich in gleichem Zusammenhang die Aeußerung Hugo's aus „Le Satyre“: [59])

„L'Homme? qu'est-ce que c'est que ce sphinx? Il commence
En sagesse, ô mystère! il finit en démence.
O ciel qu'il a quitté, rends — lui son âge d'or!“ [60])

Das Kind als das ursprünglich Reine und Gute trägt die göttliche Bestimmung, der seelischen Not der Menschen helfend und lindernd zur Seite stehen. Die Dauer dieses Wirkens ist unbestimmt. Es kann die ganze Kindheit und Jugend umfassen; es kann, was Hugo für das junge Wesen als Zeichen besonderer göttlicher Gnade ansieht, durch einen frühen Tod begrenzt werden. Denn Hugo faßt das Leben des Kindes, in dem sich die Menschwerdung eines himmlischen Wesens, eines Engels vollzieht, dessen Aufgabe es ist, den Menschen für die Zeit seines Erdenlebens zu helfen, als Martyrium [61]).

---

57) o. c. Ausgabe Minor II S. 135.

58) o. c. poésie XII S. 388: Un paradis, où l'ange à l'étoile se joint, . . . Ce paradis sur terre apparaît dans l'enfant.“

59) o. c. poésie IX, La Légende des Siècles III, S. 21.

60) Wir weisen hin auf Wordsworths Ode „Intimations of Immortality from Recollections of early childhood“ II S. 391, die „The child is Father of the man“ zum Motto trägt und ganz verwandte Ideen enthält.:

„Our birth is but a sleep and a forgetting
The soul that rises with us, our life's Star,
Hath had elsewhere its setting,

And cometh from afar:
Not in entire forgetfulness,
And not in utter nakedness,
But trailing clouds of glory, do we come
From God who is our home:
Heaven lies about us in our infancy!
Shades of the prison-house begin to close
Upon the growing Boy.“

61) o. c. poésie I 22. Ode: Le portrait d'une enfant: „ — Jeune ange, quel fut ton martyre, Et quel est ton nom dans les cieux?“ (S. 414) o. c.

Der Mensch erlebt zwar die für ihn so bedeutungsvolle Geburt des Kindes als hohes Glück.

Jener zum Kind gewordene Engel [62]) dagegen empfindet sein irdisches Dasein als Martyrium, und für ihn bedeutet es gerade Glück, sobald als möglich — wie wir später näher auszuführen haben — durch frühen Tod erlöst zu werden, um in die Reihen jener himmlischen Wesen zurückzukehren.

Geboren werden bedeutet für Hugo den Abstieg aus den Gefilden der Heiligen in Erdgebundenheit, bedeutet ihm eine Gefangenschaft im Gefängnis des Körpers, des Lebens, der Welt. Die kindliche Seele fühlt sich zunächst vollkommen fremd auf der Erde [63]). Aber, und hier berührt sich Hugo mit dem Platonischen Anamnesisglauben, sie erinnert sich an ihre Herkunft.

Es findet die Verbindung mit jener ursprünglichen Welt im Schlaf und im Traum statt. Dort holt sich die kindliche Seele immer wieder neue Kräfte, um die fremde irdische Welt ertragen zu können.

Im Schlaf und Traum befindet sie sich wieder ganz losgelöst von aller Erdgebundenheit in der ihr eigenen Welt, in der himmlische Geister es bewachen und stärken und schützen; denn:

---

poésie III Les Rayons et Les Ombres S. 435: „Ange qui serez un martyr!" Desgl. Toute la lyre II S. 91.

62) „L'ange devient enfant lorsqu'il se rapetisse." (Toute la lyre I, S. 173).

63) Aehnliches findet sich bei Jean Paul: Levana III, S. 136: „Was sind denn eigentlich Kinder? Nur die Angewöhnung an sie und ihre uns oft bedrängenden Bedürfnisse verhüllen den Reiz dieser Seelengestalten, welche man nicht weiß, schön genug zu benennen, Blüten, Tautropfen, Sternchen, Schmetterlinge. — Aber, wenn ihr sie küßt und liebt, gebt und fühlt ihr alle Namen! — Ein erstes Kind auf der Erde würde uns als ein wunderbarer ausländischer Engel erscheinen, der, ungewohnt unserer fremden Sprache, Miene und Lust, uns sprachlos und scharf, aber himmlischrein anblickte, wie ein Raphaelisches Jesuskind . . . . So werden täglich aus der stummen unbekannten Welt diese reinen Wesen auf die wilde Erde geschickt, und sie landen bald auf Sklavenküsten, Schlachtfeldern, in Gefängnissen zur Hinrichtung, bald in Blütentälern und auf reinen Alpenhöhen an, bald im giftigsten, bald im heiligsten Jahrhundert; und suchen nach dem Verlust des einzigen Vaters den adoptierenden hier unten."

„Les êtres de l'azur froncent leur pur sourcil
Quand l'homme, spectre abscur du mal et de l'exil,
Ose approcher ton âme, aux rayons fiancée“ [64]).

Im Schlaf und Traum gewinnt das Kind die Kräfte, die nöti sind, um die neue häßliche Welt zu ertragen. Daher gewinnt de Traum im Leben des Kindes eine so große Bedeutung.

„Car l'enfant a besoin du rêve plus que l'homme,
Cette terre est si laide alors qu'on vient du ciel!
L'enfant cherche à revoir Chérubin, Ariel,
Ses camarades, Puck, Titania, les fées,
Et ses mains, quand il dort, sont par Dieu réchauffées.
Oh! comme nous serions surpris, si nous voyions,
Au fond de ce sommeil sacré, plein de rayons,
Ces paradis ouverts, dans l'ombre, et ces passages
D'étoiles qui font signe aux enfants d'être sages,
Ces apparitions, ces éblouissements!“ [65])

„Tandis qu'il repose
Sa paupière rose,

---

64) o. c. poésie V Les Contemplations I S. 236. So „1793“ S. 394 „Tout faisait silence comme si le souffle de leurs douces poitrines étai l'affaire de l'univers et était écouté de la création entière, les feuilles ne bruissaient pas, les herbes ne frissonnaient pas; il semblait que le vast monde étoilé retint sa respiration, pour ne point troubler ces trois humbles dormeurs angèliques, et rien n'était sublime comme l'immense respect de la nature autour de cette petitesse.“

65) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 41. Aehnliche Gedanken äußert William Blake in: „A Cradle song“ S. 92, wenn e dem schlafenden Kind die Berührung mit Christus zuteil werden läßt.

„Sweet babe, in thy face
Holy image, I can trace.
Sweet babe, once like thee,
Thy Maker lay and wept for me,

Wept for me, for thee, for all,
When He was an infant small.
Thou His image ever see,
Heavenly face that smiles on thee,

Smiles on thee, on me, on all;
Who became an infant small.
Infant smiles are His own smiles;
Heaven and earth to peace beguiles.“

Pour la terre close,
S'ouvre pour le ciel." [66])

Oder:

„Son rêve est un sentier d'aurore
Dont les anges sont les passants.
— — — — — —
Le regard de l'aube la couvre;
Rien n'est auguste et triomphant
Comme cet oeil de Dieu qui s'ouvre
Sur les yeux fermés de l'enfant." [67])

Durchaus charakteristisch ist, daß der erlösende [68]) Schlaf nur den reinen Wesen zukommt; die Dämonen dagegen und die Schlechten sich in Schlaflosigkeit und Gewissenskämpfen quälen müssen. Ein „Satan", der gefallene Engel [69]), ein „Caïn" [70]), ein „Jean Valjean" [71]) sind zur Ruhelosigkeit verdammt. So sehnt sich Satan nach Ruhe und Frieden und Schlaf:

„Encor si je pouvais dormir!
— — — — — —
Mais non! jamais! Je traîne à jamais l'insomnie
Dans une immensité sinistre d'agonie.
Ne pas mourir, ne pas dormir. Voilà mon sort." [72])

Das Kind als höchste Offenbarung göttlicher Kräfte hat noch Teil an dem Göttlichen, in dem es in noch enger Berührung verwurzelt ist. Als Symbol des Göttlichen wird es gleichgesetzt mit ihm. Das Kind wird zum Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Es wird einerseits zum Stellvertreter Gottes auf Erden, andererseits Gegenstand höchster menschlicher Sehnsucht, die sich von dem göttlichen Wesen des Kindes leiten lassen möchte.

---

66) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 331.

67) o. c. poésie XI Chansons des rues et des bois, cyclus oiseaux et enfants S. 322.

68) s. „Sommeil, lieu sombre, espace ineffable, où l'on est
Doux comme l'aube et pur comme l'enfant qui naît!"
(La Fin de Satan III S. 283).

69) La Fin de Satan: „Les damnés, sans repos, sans sommeil, S. 303.

70) o. c. poésie VII La Légende des siècles I S. 47.

71) Les Misérables.

72) La Fin de Satan S. 280—281.

In dem Kinde Jesu sehen die Romantiker den Prototyp des Kindes. Daher die Ehrfurcht vor jedem Kind und der Glaube an seine Heiligkeit, an die helfenden und erlösenden Kräfte, die von dieser Reinheit und Unschuld ausgehen, ausströmen auf die Schuldbeladenen, von bösen Dämonen gequälten Menschen.

Das Mittlertum,[73]), das in das Kind hineingelegt wurde, und der Glaube an eine Immanenz Gottes im Kind sind das Grunderlebnis der Hugo'schen Kinderauffassung.

Die göttliche Wesenheit des Kindes kommt zum Ausdruck in folgenden Aeußerungen:

„Prenez garde à ce petit être;
Il est bien grand, il contient Dieu" [74]).

Oder:

„L'enfant touche à Dieu."[75])

Und:

„ . . . . ils sont loin du prêtre et près de
Jésus-Christ." [76])

„Dieu nous les offre en sa largesse;
Ils viennent; Dieu nous en fait don;
Dans leur rire il met sa largesse
Et dans leur regard son pardon." [77])

Wie Gott Mensch wurde in Christus, so offenbart er sich auch im Kind.

Das Kind ist Träger des „logos", des „verbe"; Begriffe, die Hugo gleichsetzt mit Gott.

„ . . . C'est dans la bouche rose et tendre qu'est le Verbe;
— — — — — —
Dans l'enfant qui bégaie on entend Dieu parler;" [78])

---

73) Vgl. o. c. poésie I 9. Ode S. 99.
„Par un autre berceau sa main nous sauve encore! . . . "
Kam einer früheren Zeit die Erlösung durch Christus, so kommt sie jetzt durch das Kind.

74) o. c. poésie XIII L'Art d'être grand-père S. 239.

75) o. c. La Fin de Satan II S. 107.

76) o. c. poésie XIII L'Art d'être grand-père XV S. 242.

77) o. c. poésie XIII L'Art être grand-père XV S. 239.

78) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV S. 271.

So wählt Hugo innerhalb seiner Leben-Jesu-Dichtung in „La Fin de Satan" folgende Szene, um die Vorliebe Christi für die Kinder zu charakterisieren:

„Un jour que quelques juifs dans la loi sainte instruits
Lui disaient: „ — Dans le ciel que le pied divin foule,
Quel sera le plus grand?" Cet homme dans la foule
Prit un petit enfant qu'il mit au milieu d'eux" [79]).

Das Kind ist allen anderen Geschöpfen überlegen und offenbart die gleiche Unendlichkeit, die der Gottheit zugeteilt wird.

„J'y vais étudier deux gouffres, Dieu, l'enfance,
Le tremblant nouveau-né, le créateur flagrant,
La même chose au fond; car c'est la même flamme
L'infiniment charmant et l'infiniment grand,
Qui sort de l'astre immense et de la petite âme." [80])

und:

„C'est quand Dieu, pour venir des voûtes éternelles
Jusqu' à la terre, triste et funeste milieu
Passe à travers l'enfant, qu'il est tout à fait Dieu!" [81])

Wo ein Kind ist, da ist auch Gott nah. So geschieht alles das, was gegen das Kind gerichtet ist, gegen Gott selbst.

„Ce qui est fait contre un enfant est fait contre Dieu" [82]).

Derselbe Gedanke wird ausgeführt in den „Légendes des Siècles" [83]). Wer sich am Kinde vergreift, ist den Dämonen gleich. Es gibt keine größere Schuld als das Vergehen am Kinde. Dem Mord am unschuldigen Kind folgt die Sühne, die das Leben des Mörders fordert.

Das Mittlertum des Kindes, das Hugo so oft in Zusammenhang mit dem Mittlertum eines Christus sieht, äußert sich vor allem durch Gebet und Fürbitte.

---

79) o. c. La Fin de Satan II, S. 106. Zu grunde liegt: Matth. 18, 1—4.

80) o. c. poésie XIII L'Art d'être grand-père S. 62.

81) o. c. poésie XIII L'Art d'être grand-père S. 102. u. S. 248.

82) o. c. Roman XII L'Homme qui rit I S. 203.

83) o. c. poésie VIII La Légende des Siècles II S. 225 ff.
(La confiance du Marquis Fabrice).

Denn nur die Fürbitte des reinen Wesens vermag zu erlösen. In besonderer Ausführlichkeit kommt dieser Gedanke zum Ausdruck in dem bekannten Gedicht „La prière pour tous“ [84]).

Der Welt, der Natur, dem Menschen, ja selbst Gott vermag die Hingabe des reinen Wesens im Gebet zu helfen.

„Non, si pour la terre méchante
Quelqu'un peut prier aujourd'hui,
C'est toi, dont la parole chante,
C'est toi! ta prière innocente,
Enfant, peut se charger d'autrui!
— — — — — — [85])
L'enfance doit prier pour tous!
— — — — — —
Car la prière ist infinie,
Car tu crois pour celui qui nie,
Car l'enfance tient lieu de foi!“ [86])

Dieses „Gebet für alle“ umfaßt alle „misérables“. Es gilt für die Lebenden und die Toten, für die Gefangenen und die Sünder und Verdammten. Die Menschen sind in ihrer eigenen Ohnmacht auf dieses kindliche Gebet angewiesen.

„Toutes ces âmes en disgrâce
Ont besoin qu'on les débarrasse
De la vieille rouille de corps.“ [87])

Sogar Gott braucht das kindliche Gebet als Beweis der Liebe.

„Eh bien! il est quelqu'un dans ce monde où nous sommes
Qui tout le jour aussi marche parmi les hommes,
Servant et consolant, à toute heure, en tout lieu,
Un bon pasteur qui suit sa brebis égarée,
Un pèlerin qui va de contrée en contrée
Ce passant, ce pasteur, ce pèlerin, c'est Dieu.

Le soir il est bien las! Il faut pour qu'il sourie,
Une âme qui le serve, un enfant qui le prie,

84) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne XXXVII S. 401.
85) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 409.
86) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 406.
87) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 411.

Un peu d'amour! O toi qui ne sais pas tromper,
Porte-lui ton coeur plein d'innocence et d'extase,
— — — — — —
Porte-lui ta prière!" [88])

Beim Jüngsten Gericht sind es die Gebete der unschuldigen Kinder, die Gerechtigkeit und Gnade für die Verdammten zu erbitten vermögen.

„La voix des innocents sur toute autre prévaut,
C'est le cri des enfants qui monte le plus haut." [89])

So legt Hugo in seiner primitiven dualistisch-antithetischen Weltanschauung, für die die Menschen schicksalsmäßig zum Guten oder Bösen vorherbestimmt sind, die Macht des Guten, die den Bann des Bösen zu lösen vermag, in das Kind.

Der Sendung des Bösen, die bereits im Jugendwerk „Han d'Islande" [90]) zum Ausdruck kommt:

„Ma nature est de haïr les hommes, ma mission de leur nuire."

wirkt stets entgegen die Macht des Guten.

Diese Macht des Guten geht aus vom Kind und vom jungen Menschen, soweit er sich sein kindlich reines Wesen bewahrte.

Die Kräfte, die dazu befähigen, der Sendung des Dämonischen, Satanischen, des Hasses entgegenzuwirken, liegen in Unschuld und Reinheit des Kindes.

Diese Eigenschaften der Sündenlosigkeit können für Hugo, für den Romantiker überhaupt, nur im Kind liegen, da es allein nach ihrer Meinung von dem verhängnisvollen Schicksal, das den Menschen in Schuld und Sündenfall verstrickt, unberührt blieb und so weder Irrtum noch Schuld noch Zweifel und seelische Unruhe kennt.

Der Mensch erlebt zwar im Kind die physische Schwäche, die ihm dem Leben gegenüber eigen ist.

„Pourtant on sent en lui la pauvre âme asservie,
La faiblesse profonde et sombre de la vie;
Si beau qu'il soit, c'est l'homme avec son frêle esprit;

88) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 411.
89) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV, 7 S. 185. (La vision de Dante).
90) o. c. roman I S. 514.

C'est de l'infirmité charmante qui sourit;
Notre fragilité redoutable et frivole
Se mêle, ombre terrestre, à sa blanche auréole;
Son pas tremble, et son front ploie ainsi qu'un roseau;
Mais il n'est pas moins l'innocent du berceau,
Et dans ses beaux yeux clairs où l'amour semble éclore
Il a du paradis toute l'immense aurore" [91]).

Aber den Romantikern bedeutet das Kind mehr als ein nur physisches Lebewesen. Sie sehen es reicher, mannigfacher als sich selbst. Sie legen ihm mehr Gaben und Kräfte zu, als die Erwachsenen besitzen. Der physischen Kleinheit und Schwäche des kindlichen Körpers steht gegenüber die geheime Größe der Seele [92]).

Aus dieser „Stärke" des Kindes, die mit jener Reinheit und Unschuld verbunden ist, erwächst dem durch Schuld „schwachen" Menschen Hilfe.

„Restez, notre prison par vous devient un temple,
Rayonnez, innocents, et donnez — nous l'exemple,
Croyez, priez, aimez, chantez. Soyez sans fiel.
Qu'est-ce que l'âme humaine, ô profond Dieu du ciel,
A fait de la candeur dont elle était vêtue?" [93])

---

91) o. c. poésie XIV La Pitié suprême S. 106.

92) o. c. poésie XIII S. 194: . . . . cet être est ici-bas le moindre Et le plus grand . . . ." L'Art d'être Grand-Père S. 252:

„L'enfant c'est de l'amour et de la bonne foi.
Le seul être qui soit dans cette sombre vie
Petit aves grandeur puisqu'il est sans envie.
C'est l'enfant."

und vergl. Toute la lyre I S. 173.

93) o. c. poésie XIV Le Pape S. 79.

vgl. o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 102: „La clarté des berceaux filtre à travers la tombe Et pénètre d'un jour clément les condamnés!" u. weiter:

„La torsion du mal dans les brûlants ravins
De l'enfer misérable est soudain apaisée
Par d'innocents regards . . . ."

Ludwig Uhland empfindet ähnlich und möge vergleichsweise hier angeführt werden: Uhlands Werke I, Bong, Berlin 1925 S. 25:

„Aus der Bedrängnis, die mich wild umkettet,
Hab' ich zu Dir mich, süßes Kind! gerettet,
Damit ich Herz und Augen weide
An Deiner Engelfreude,
An dieser Unschuld, dieser Morgenhelle,
An dieser ungetrübten Gottesquelle."

Der Erwachsene bittet um den Beistand des Kindes, dessen er bedarf, um sein Leben recht zu leben. Er braucht die Führung des Kindes, an dessen vorbildlichem Wesen er sich stützen muß. So erlebt der Mensch in dem Geschenk des Kindes das sichtbare Zeichen göttlich-erlösender Gnade.

„Quand Dieu me le donna, je me crus pardonné." sagt Job in „Les Burgraves" [94]), als ihm ein Sohn geschenkt wurde.

Das Kind als Gnadengeschenk Gottes übermittelt den Menschen Liebe und Glauben, Güte und Lebensweisheit.

„L'innocence au milieu de nous, quelle largesse!
Quel don du ciel! Qui sait les conseils de sagesse,
Les éclairs de bonté, qui sait la foi, l'amour,
Que versent, à travers leur tremblant demi-jour,
Dans la querelle amère et sinistre où nous sommes,
Les âmes des enfants sur les âmes des hommes?" [95])

„ . . . . . il est encor
Tout plein de la bonté divine; il en arrive;" [96])

Der Segen Gottes wird dem Menschen erst durch das Kind zuteil.

„Regardez cet enfant de cinq ans;
— — — — — —
La bénédiction semble sortir de lui; [97])
— — — — — —
Il est fait de candeur et de grâce suprême;
Quoiqu'il ignore tout, il a l'air d'un flambeau;
Trait d'union de l'aube à l'ombre.
— — — — — —
Son regard ingénu fait l'effet d'un pardon;
Et l'homme le plus dur lui-même est sans défense
Devant cette adorable et radieuse enfance;" [98])

---

94) o. c. drame IV, acte II, 4 S. 320.
95) o. c. poésie IX La Légende des Siècles III S. 211 (l'idylle du vieillard).
96) o. c. poésie XIV La Pitié suprême S. 105.
97) s. a. o. c. poésie XII l'Année Terrible S. 51.
98) o. c. poésie XIV. La Pitié suprême S. 105.

Das Attribut der Unschuld ist es vor allem, das immer und immer wieder als Hauptattribut hervorgehoben wird.

Hugo's Unschuldsbegriff unterscheidet sich jedoch von dem oben behandelten Unschuldsbegriff eines Racine. Bei Racine, bei den Jansenisten handelte es sich um den Glauben an die Erbsünde. Die kindliche Unschuld wurde erst in der Taufe durch göttliche Gnade erworben.

Hugo lehnt den Erbsündenglauben des christlichen Dogmas ab.

„Péché! péché! Le mal dans les nouveaux-nés!
Oh! quel sinistre affront! —
— — — — — —
O la profonde insulte! ils jettent l'anathème
— — — — — —
. . . . sur l'immense joie éternelle de Dieu
Criant: Je suis le père! et sans borne et sans voile
Semant l'enfant sur terre et dans le ciel l'étoile! [99])

Der Erwachsene erlebt in dem Gegenübertreten des reinen Kindes, in der „pure innocence"[100]) dieses „ange ignorant Satan"[101]) mit tragischer Deutlichkeit den Kontrast zu seiner eigenen Schuldbeladenheit.

„Quand ce petit être, humble et pliant les genoux,
Attache doucement sa prunelle sur nous,
Je ne sais pas pourquoi, je tremble; quand cette âme,
Qui n'est pas homme encore et n'est pas encor' femme,
En qui rien ne s' admire et rien ne se repent,
Sans sexe, sans passé derrière elle rampant,
Verse, à travers les cils de sa rose paupière,
Sa clarté, dans laquelle on sent de la prière,

---

99) o. c. poésie XIII l'Art d'être Grand-Père S. 143.

100) Im Sinne der „Pauca Meae" (Contemplations II, 1). Ebenso kommt die Unschuld zum Ausdruck in Les Feuilles d'Automne: Lorsque l'enfant paraît S. 328:

„Car vos petites mains, joyeuses et bénies,
N'ont point mal fait encore;
Jamais vos jeunes pas n'ont touché notre fange,"

„Double virginité! corps où rien n'est immonde,
Ame où rien n'est impur!"

101) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père VIII.

Sur nous les combattants, les vaincus, les vainqueurs;
Quand cet arrivant semble interroger nos coeurs,
Quand cet ignorant, plein d'un jour que rien n'efface,
A l'air de regarder notre science en face,
Et jette, dans cette ombre où passe Adam banni,
On ne sait quel rayon de rêve et d'infini . . .[102])

Aber zugleich vermittelt das Erlebnis der Unschuld der kindlichen Seele dem Erwachsenen die Möglichkeit und Aussicht auf Erlösung.

Dieses Erlösungsproblem, das, wie wir sehen werden, auch in der Todesauffassung des Dichters eine so bedeutende Rolle spielt, kommt nicht nur in zahlreichen Gedichten zum Ausdruck. Es beschäftigt ihn in gleichem Maße im Epos[103]) und, wie wir weiter unten sehen werden, in den Romanen: Notre-Dame, Les Misérables, Quatre-vingtreize.

„Dans cette pureté sans trouble et sans orgueil
Se révèle on ne sait quelle auguste présence;
Et la vertu ne craint qu'un juge: l'innocence."[104])

Diese Idee der richtenden „innocence" des Kindes, die gleichzusetzen ist mit der absoluten „justice", die der göttlichen Gerechtigkeit entspricht, wählt Hugo vor allem zum Motiv seiner Dichtuntungen. Infolge dieses Attributes fühlt sich der Erwachsene einem Kind gegenüber stets befangen und nachdenklich. Es weckt in ihm Selbstkritik und Ueberprüfung des eigenen Wesens.

„Dès qu'un enfant est là, nous nous examinons.
Pensifs, nous comparons nos âmes à la sienne;
Le plus juste est rêveur de quelque faute ancienne;
Il suffit, pour qu'on ait besoin d'être à genoux
Et pour que nous sentions de la noirceur en nous,
Que ce doux être inexprimable vive;
Et la création entière est attentive
Aux reproches que fait, même à ce qui reluit,
Même au ciel, puisqu'il est par instants plein de nuit,

102) o. c. Toute la lyre I S. 171.
103) o. c. La Fin de Satan.
104) o. c. Toute la lyre I S. 174.

Cette blancheur sans combre et sans fond, l'innocence." [105])

Der gleiche Gedanke findet sich in:

„Si toute pureté contient toute justice,
On ne rencontre plus l'enfant sans quelque effroi;
On sent qu'on est devant un plus juste que soi;
— — — — — —
Et, quand il passe, honneur, gloire, éclat, renommée,
Méditent; on se dit tout bas: Si je priais?
On rêve; et les plus grands sont les plus inquiets;
Sa haute exception dans notre obscure sphère,
C'est que, n'ayant rien fait, lui seul n'a pu mal faire; [106])
— — — — — —
Eblouissement! l'ombre est vaincue; on dirait
Qu'au ciel une nuée entr' ouverte apparaît
Et jette sur la terre une lueur énorme; [106a])
Tout s'éclaire; le bien, le vrai, reprend sa forme;
Et les coeurs terrassés sentent subitement
Se calmer ce qui mord, se taire ce qui ment,
Et s'effacer la haine et la nuit se dissoudre." [107])

In der Unschuld liegt die Größe und Stärke des Kindes. Aus ihr vor allem erwächst seine Macht des Führertums dem Erwachwachsenen gegenüber. Der unter seiner Schuld schwer leidende Erwachsene erlebt diese Erhabenheit der kindlichen Unschuld.

„Ce que l'homme finit par voir distinctement,
C'est par-dessus nos deuils, nos chutes, nos descentes
La souveraineté des choses innocentes . . ." [108])

Ihrer Führung vertraut er sein Leben an.

„Je crois aux enfants comme on croyait aux apôtres;
Je me fie à vous, car je vous vois,
Et jamais vous n'avez fait de mal. Oui parfois,
En songeant à quel point c'est grand, l'âme innocente

---

105) o. c. poésie XIV Le Pape S. 78.
106) o. c. Toute la lyre I S. 173.
106a) Vergl. auch o. c. poésie XIII l'Art d'être Grand-Père S. 194:
„car l'âme de l'enfant, pas encor dédorée,
Semble être une lueur du lointain . . ."
107) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV S. 273.
108) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 10.

Quand ma pensée au fond de l'infini s'absente,
Je me dis, dans l'extase et dans l'effroi sacré,
Que peut-être, là-haut, il est, dans l'Ignoré,
Un Dieu supérieur aux dieux que nous rêvâmes,
Capable de donner des astres à des âmes." [109])

Desgleichen heißt es:

„Moi, j'admire, ébloui la grandeur des petits," [110])

Behutsam berührt das kindlich-reine Wesen den Erwachsenen, um seine Seele zu wandeln. Nicht folgt das Kind dem Erwachsenen, sondern es ist ihm Führer. Das „schwache" Kind tritt dem Menschen mit ethischen Forderungen gegenüber, die ihn zur Erfüllung verpflichten.

„Heureusement; il rit quand nous pleurons, il pleure
Quand nous rions; son aile en tremblant nous effleure,
Et rien qu'en nous touchant nous transforme, et, sans bruit,
Met du jour dans nos coeurs pleins d'orage et de nuit.
Notre hautaine voix n'est qu'un clairon superbe;
C'est dans la bouche rose et tendre qu'est le verbe;
Elle seule peut vaincre, avertir, consoler;
Dans l'enfant qui bégaie on entend Dieu parler;
L'enfant parfois défend son père, et, dans la ville,
Frémissante de haine et de guerre civile,
Il le sauve; et le peuple, apaisé, rayonnant,
Dit: Lequel doit la vie à l'autre maintenant?" [111])

„Cette fragilité, faite pour tout souffrir,
Vient nous protéger tous, eux, dans leur ombre noire,
Contre leur chute, et nous contre notre victoire;
Les hommes stupéfaits sont bons; l'enfant le veut,
Sainte intervention! Cette tête s'émeut
Au moindre vent, elle est frissonnante, elle tremble,
Cette joue est vermeille et délicate, il semble,

109) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 56.
110) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 55.
Hugo spricht oft, um den Titel eines der schönsten Gedichte der Sammlung „Les Contemplations" anzuwenden, von einer „Magnitudo Parvi".
111) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV S. 271.

Que des souffles d'avril elle attend le baiser,
Un papillon viendrait sur ce front se poser,
C'est charmant; tout à coup cela devient auguste
Et terrible, arrêtez! l'innocent, c'est le juste!"[112])

Eine richtende und zugleich eine daraus folgende erlösende Wirkung geht von dem Kind aus. Es befreit den Menschen von seiner Schuld. Es wandelt ihn. Unter seinem Schutz fühlt er sich geborgen und ruhig. So bekennt Hugo:

„Je ne sens plus la trouble et secrète secousse
Du mal qui nous attire et du sort qui nous pousse.
Les enfants chancelants sont nos meilleurs appuis,
Je les regarde, et puis je les écoute, et puis
Je suis bon, et mon coeur s'apaise en leur présence;
J'accepte les conseils sacrés de l'innocence,
— — — — — je n'ai jamais
Rien connu, dans les deuils comme sur les sommets,
De plus doux que l'oubli qui nous envahit l'âme
Devant les êtres purs d'où monte une humble flamme;
Je contemple, en nos temps souvent noirs et ternis,
Ce point du jour qui sort des berceaux et des nids."[113]),

Die Idee der richtenden und erlösenden „innocence-justice" ist von Hugo vor allem in der Gestalt der jungen „Francis" in „Cromwell" dargestellt worden.

Francis als jüngste von Cromwells Töchtern bedeutet durch ihre jugendliche Reinheit gleichsam das Gewissen Cromwells.

Cromwell wertet sie viel höher als seine der Welt und dem Hofleben ergebenen übrigen Töchter. Er stellt sie ihnen als nachahmenswertes Vorbild hin:

„De votre jeune soeur
Imitez le maintien, le calme et la douceur." [114])

Francis' Meinung deckt sich stets mit dem, was Cromwell in tiefstem innersten Herzen fühlt und als recht empfindet. Sie ist es, die den ehrgeizigen Cromwell, der heimlich nach der Krone strebt

112) o. c. poésie X. La Légende des Siècles IV. S. 273.
113) o. c. poésie XIII, L'Art d'être Grand-Père S. 18.
114) o. c. drame I, acte II, 3 S. 167.

und in seinen Wünschen von seiner Frau und den älteren Töchtern bestärkt und immer von neuem angestachelt wird, an das Geschick mahnt, das den letzten König traf, d. h. daran, daß es ein Unding wäre, wenn der Königsmörder sich zum König wählen ließe.

Ihre mahnende Reinheit bewirkt in Cromwell einen schweren Gewissenskampf, und zwingt ihn zu dem Ausspruch:

„Innocente Francis, que tu me fais de mal!“ [115])

Als Cromwell, der vor eine letzte entscheidende Wahl gestellt wird, die Krone anzunehmen oder abzulehnen, schwankt, und, obgleich ihn sogar Milton vor der Annahme warnt, doch innerlichst gewillt ist — wenn auch gegen sein Gewissen — die Krone anzunehmen, da erscheint ihm Francis und weist ihm schutzengelhaft den rechten Weg.

„Ah! Francis! — On dirait qu' à mes maux attentive,
Rayonnante, elle vient charmer mes noirs ennuis,
Comme un jeune astre éclos dans les profondes nuits.
Viens, ma fille! — Toujours, ange à figure humaine,
Près de moi quand je souffre un instinct te ramène.
Je suis toujours heureux lorsque je te revois.
Ton oeil vif et brillant, ta pure et douce voix,
Ont un charme pour moi, qui me rend ma jeunesse.
Viens, enfant! que ton père à tes côtés renaisse!
Toi seule, ici du monde ignores les noirceurs.
Embrasse-moi, — Je t'aime avant toutes tes soeurs.“[116])

Cromwell erlebt in Francis die richtende Unschuld, die göttliche Gerechtigkeit, die Stimme seines Gewissens, die verkörperte „justice“, die ihn wieder zu sich selbst führt. Und so gesteht er weiter ein:

„Implacable innocence! — On me croit impuni!
Ma fille la plus chère et la dernière — née
Semble une conscience à mes pas acharnée,
La candeur d'une enfant, son oeil naïf, sa voix,
Font trembler ce Cromwell, l'épouvante des rois.“ [117])

---

115) o. c. drame I acte II, 3 S. 168.
116) o. c. drame I acte III, 5 S. 291.
117) o. c. drame I acte III, 5 S. 295.

Was der Dichter-Philosoph Milton, was die besten überzeugtesten Freunde nicht vermocht hatten, das erreicht ein reines unschuldiges Kind. Es ist mächtiger als alle und selbst mächtiger als der Wille des von allen so gefürchteten starken Cromwell. Sie siegt. Der gewaltige Cromwell zittert vor der Macht eines Kindes.

„Devant sa pureté toute ma force expire.
Dois-je persévérer? Dois-je saisir l'empire?
Prosterné sous le trône où je serais assis,
Le monde se tairait; mais que dirait Francis?
Que dirait son regard, doux comme sa parole,
Et qui m'enchante encore alors qu'il me désole?
Chère enfant! que son coeur saurait avec effroi
Que je suis régicide, et que j'ose être roi!
Dans sa province obscure il faut qu'on la renvoie.
Au but de mon destin sacrifions ma joie,
Privons mes derniers ans de ses soins que j'aimais.
N'attristons pas surtout, ne détrompons jamais
Le seul être qui m'aime encor sans ma puissance,
Et dans le monde entier croie à mon innocence.
Ange heureux! que mon sort ne touche pas au sien!"[118])

Das Motiv, das Geschick des Menschen zu tiefst zu beeinflussen und zu wandeln, behandelt Hugo eingehender in dem Roman „Quatre - vingt - treize" (1874)[119]).

Es handelt sich in diesem Roman — um den Inhalt in kurzen Zügen zu vergegenwärtigen — um den Freiheitskampf, den die königstreuen Bauern der Vendée gegen die republikanischen Revolutionstruppen führen. Gleich zu Beginn hören wir von drei kleinen Kindern, die das grausame Kriegsgeschick ihrer Mutter entriß. Sie werden von dem Bauernheer gerettet und mitgeführt. Sie bleiben während der Dauer des Bürgerkrieges und während der Belagerung des Turmes, in dem die Bauernführer eingeschlossen sind, in ihrer Mitte. Wie Schutzengel, als gute Geister stehen

118) o. c. drame I acte III, 5 S. 295.
119) o. c. roman XIV.

sie dem Volk, d. i. jenen Bauern, die sich ihrer angenommen haben, bei.

Hugo teilt ihnen in diesem Krieg von 1793 eine bedeutende Rolle zu.

„Supposez que ces enfants n'y soient pas mêlés, cette guerre-là ne serait pas ce qu'elle est . . . . Les paysans appellent ça la guerre de saint Michel contre Belzébuth“ [120]).

Als „ôtages“ stehen sie schützend auf Seiten der Vendéens.

Die Kinder sind auch hier die Verkörperung der „justice“, der Gerechtigkeit, des Gewissens. In ihrer Unberührtheit stehen sie als strenge Richter in Kontrast zu dem Menschen „avec tout ce qui est mauvais en lui, la violence, l'erreur, l'aveuglement, l'opiniâtreté malsaine, l'orgueil, l'égoisme . . . .“ [121]) und ihren Folgen und Auswirkungen, dem Krieg. Die Kinder sind es, die in der Seele eines Gauvain [122]) einen schweren Gewissenskampf herbeiführen. In dem Kapitel, das in echt Hugo'scher Antithese den Titel trägt: „Après la victoire a lieu le combat“ [123]) findet dieser Kampf statt. Gauvain hat sich auseinanderzusetzen zwischen seinen Hass- und Liebesgefühlen, zwischen Rache befriedigen und mit Liebe vergelten. Die drei Kinder führen die Läuterung und Wandlung herbei.

„Gauvain venait d'assister à un prodige. En même temps que le combat terrestre, il y avait eu un combat céleste. Le combat du bien contre le mal. Un coeur effrayant venait d'être vaincu. Etant donné l'homme avec tout ce qui est mauvais en lui, la violence, l'erreur, l'aveuglement, l'opiniâtreté malsaine, l'orgueil, l'égoïsme, Gauvain venait de voir un miracle. La victoire de l'humanité sur l'homme. L'humanité avait vaincu l'inhumain. Et par quel moyen? de quelle façon? comment avait-elle terrassé un colosse de colère et de haine? Quelles armes avait-elle employées? quelle machine de guerre? Le berceau. Un éblouissement venait de

120) o. c. roman XIV Quatre-vingt-treize S. 283.

121) o. c. roman XIV Quatre-vingt-treize livre 6 S. 501.

122) Gauvain kämpft auf Seiten der Republikaner. Er belagert den Turm, den der Marquis de Lantenac auf Seiten der Royalisten verteidigt. Der Turm wird erobert und Lantenac gelingt es zu entfliehen. Er kehrt jedoch um, und rettet die im Turm hilflos zurückgebliebenen 3 kleinen Kinder; dabei wird er gefangen genommen. In Gauvain beginnen nun die Gewissenskonflikte, die dadurch beendet werden, daß er Lantenac die Freiheit zurückgibt.

123) o. c. roman XIV livre 6 S. 501.

passer sur Gauvain. En pleine guerre sociale, en pleine conflagration de toutes les inimitiés et de toutes les vengeances, au moment le plus obscur et le plus furieux du tumulte, à l'heure où le crime donnait toute sa flamme et la haine toutes ses ténèbres, à cet instant des luttes où tout devient projectile, où la mêlée est si funèbre qu'on ne sait plus où est le juste, où est l'honnête, où est le vrai; brusquement, l'Inconnu, l'avertisseur mystérieux des âmes, venait de faire resplendir, au-dessus des clartés et des noirceurs humaines, la grande lueur éternelle. Au-dessus du sombre duel entre le faux et le relatif, dans les profondeurs, la face de la vérité avait tout à coup apparu. Subitement la force des faibles était intervenue.

On avait vu trois pauvres êtres à peine nés, inconscients, abandonnés, orphelins, seuls, bégayants, souriants, ayant contre eux la guerre civile, le talion, l'affreuse logique des représailles, le meurtre, le carnage, le fratricide, la rage, la rancune, toutes les gorgones, triompher; on avait vu l'avortement et la défaite d'un infâme incendie, chargé de commettre un crime, on avait vu les prémeditations atroces déconcertées et déjouées; on avait vu l'antique férocité féodale, le vieux dédain inexorable, la prétendue expérience des nécessités de la guerre, la raison d'état, tous les arrogants partispris de la vieillesse farouche, s'évanouir devant le bleu regard de ceux qui n'ont pas vécu; et c'est tout simple, car celui qui n'a pas vécu encore n'a pas fait le mal, il est la justice, il est la vérité, il est la blancheur, et les immenses anges du ciel sont dans les petits enfants."

Spectacle utile; conseil; leçon. Les combattants frénétiques de la guerre sans merci avaient soudainement vu, en face de tous les fanatismes, de l'assassinat, de la vengeance attisant les bûchers, de la mort arrivant une torche à la main, au-dessus de l'énorme légion des crimes, se dresser cette toute-puissance, l'innocence.

Et l'innocence avait vaincu.

Et l'on pouvait dire: Non, la guerre civile n'existe pas, la barbarie n'existe pas, la haine n'existe pas, le crime n'existe pas, les ténèbres n'existent pas; pour dissiper ces spectres, il suffit de cette aurore, l'enfance.

Jamais, dans un combat, Satan n'avait été plus visible, ni Dieu." [124])

---

124) o. c. roman XIV livre 6 S. 503 ff.

So sind drei kleine schwache Kinder noch dazu inmitten heftigsten Krieges die eigentlichen Träger der inneren Handlung. Denn sie sind es, die in Wahrheit die Geschicke der Menschen lenken und beeinflussen. In ihnen werden Macht und Kraft dem stärkeren Menschen gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Das gleiche Motiv findet sich noch in dem Gedicht „Fonction de l'Enfant“ [125]). Diese „fonction de l'enfant“, diese Berufung des „schwachen“ Kindes dem „starken“ Menschen gegenüber besteht darin, zu führen, zu stützen und zu erlösen.

„Les hommes ont la force, et tout devant eux croule;
— — — — — —
— — — — — —
Ils sont victorieux, formidables, terribles; —
Mais les petits enfants viennent à leur secours“ [126]).

Gerade in der Gestalt eines physisch schwachen Kindes kündigen sich die Erlöser an, die einst zur Rettung der Welt bestimmt sind.

„Sous les traits d'un enfant délaissé sur les flots,
C'est l'élu du Sina, c'est le roi des fléaux,
Qu'une vierge sauve de l'onde.
Mortels, vous dont l'orgueil méconnait l'Eternel,
Fléchissez; un berceau va sauver Israël,
Un berceau doit sauver le monde!“ [127])

---

125) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV S. 271.
126) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV S. 271.
127) o. c. poésie I Odes et Ballades (Moise sur le Nil) S. 261. Die gleiche Auffassung ergibt sich aus: Le Baptême du duc de Bordeaux. Auch die Geburt dieses Kindes scheint dem Volk einen Retter zu verheißen.

„Par un autre berceau sa main nous sauve encore!
Le monde du bonheur n'ose entrevoir l'aurore,
Quoique Dieu des méchants ait puni les défis,
Et, troublant leurs conseils, dispersant leurs phalanges,
Nous ait donné l'un de ses anges,
Comme aux antiques jours il nous donna son fils.“
(o. c. poésie I, S. 99).

Mit der inneren Notwendigkeit, die sich aus der Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Hugo'schen Weltanschauung ergibt, finden sich in sämtlichen Romanen solche kindlichen Wesen, die durch die eben hervorgehobenen Eigenschaften auf den leidenden Menschen helfend einwirken.

Hugo gestaltet bereits in dem Jugendroman „Han-d'Islande" in Ethel solch ein Wesen, das durch seine Unschuld, durch seine Liebe und Fürbitte den in höchster Lebensgefahr schwebenden Ordener und zugleich ihren Vater schützt und rettet.

Noch deutlicher ist solch ein Wesen in dem darauffolgenden Roman „Notre-Dame de Paris" geschildert.

Von der „grâce", der Anmut einer Esméralda und ihrer Frische strahlt ein Leuchten auf alle aus, die mit ihr in Berührung kommen. Sie hilft allen Leidenden, allen „misérables". Sie hilft dem von der Bettlerbande gefangenen und mit dem Tode bedrohten Gringoire. Vor ihr allein beugt sich sogar das Bettelvolk in hoher Achtung. „Cette rare créature paraissait exercer jusque dans la Cour des Miracles son empire de charme et de beauté. Argotiers et argotières se rangeaient doucement à son passage, et leurs brutales figures s'épanouissaient à son regard" [128]).

Dem am Pranger leidenden, verhöhnten und mißhandelten Quasimodo [129]), dessen Not sich niemand erbarmt, eilt sie allein zu Hilfe.

Esméralda, die „surnaturelle créature", ist das Gegenstück zu dem „idéal du grotesque" und der „grimace sublime" des Quasimodo. Quasimodo, der als Verkörperung des leidenden Menschen, ebenfalls als einer der „misérables", als Wesen der „humiliation", des „dégoût", als „bossu", „bancal", „borgneux" von der hassenden Volksmenge zum König der Narren gewählt wurde, begegnet der strahlenden Schönheit einer Esméralda. Er, der Gegenstand des Hasses

---

128) o. c. roman III, Notre-Dame de Paris I S. 144.

129) o. c. roman Notre-Dame de Paris I, S. 359. Auch von Quasimodo, der als Findelkind von Claude Frollo aufgezogen worden war, wird berichtet: „Ce jeune frère, sans mère ni père, ce petit enfant, qui lui tombait brusquement du ciel sur les bras, fit de lui (Claude Frollo) un homme nouveau ..." Er wandelt ihn zum lebensoffenen Menschen. Desgl. ändern in dem Einakter „La Grand'mère in Théâtre en liberté" drei kleine spielende Kinder die Gesinnung eines Menschen.

und Spottes — Hugo mag ihm bei seiner Gestaltung, wie übrigens auch bei der späteren Gestaltung eines Jean Valjean bewußt Züge eines leidenden Christus zugeteilt haben — empfängt allein durch jene Esméralda erlösende mitleidsvolle Liebe.

In dem nach ihr benannten Stück[130]) kennzeichnet Phoebus ihr Wesen folgendermaßen:

„Elle est rayonnante et douce . . .
— — — — — —
Comme un bien parmi des maux!
— — — — — —
Humble fille et vierge fière,
Ame chaste en liberté,
— — — — — —
C'est dans la nuit sombre,
Un ange des cieux, ...

Toujours je vois son image,
Brillante ou sombre parfois;
Mais toujours, astre ou nuage
C'est au ciel que je la vois."

C'est une céleste figure!
Un de ces rêves enchantés
Qui flottent dans la nuit obscure
Et sèment l'ombre de clartés!
Dans le carrefour elle est née.
O jeux aveugles du malheur!
Quoi! Dans l'eau du ruisseau traînée,
Hélas, une si belle fleur!"[131])

Als typisch romantisch gesehene Idealgestalt bewahrt sie sich ihre Reinheit gegenüber allen Versuchen, sie zu verführen, bewahrt sie sich ihre Reinheit in jener Gesellschaft von Dieben und Betrügern, in die sie hineingerät.

130) o. c. drame IV, La Esméralda acte II, 2 S. 30.
131) o. c. drame IV, acte II, 4 S. 35.

In der gesamten Romantik ist dieses Motiv[132]), daß sich kindliche Reinheit und Unschuld erhält, obgleich sie in schlechtester, verderbtester Umgebung sich aufhält, beliebt.

Durch dieses ans Heldenhafte grenzende Sich-Behaupten beweisen diese Kinder gerade ihre Zugehörigkeit zu einer anderen besseren Welt.

An Esméralda und Cosette[133]), den Kindern von Dirnen, die in die schlechte Gesellschaft von Dieben und Betrügern geraten, zeigt Hugo die Heiligkeit und Größe kindlichen Wesens. Sie widerstehen heldenhaft allen Gefahren auf Grund der in ihnen liegenden Bestimmung zum Guten.

Gerade dieses seelische Heroentum verleiht ihnen erst die Fähigkeit, einem Quasimodo, einem Jean Valjean beizustehen.

So besteht in „L'homme qui Rit" das Kind Gwynplaine einen heldenhaften Kampf mit den Naturgewalten[134]). Er, der von den „comprachicos" entstellt und am Ufer zurückgelassen wurde, vermag in zäher Ausdauer sich selbst und jenes andere Kind „Dea" vor dem Erfrieren zu erretten.

Auch in diesem Roman ist es die überirdische Reinheit, die dem leidenden, mißgestalteten Gwynplaine über sein Unglück hinweghilft.

Wie Quasimodo birgt auch er in seinem häßlichen Körper eine feine zarte Seele.

Auch er hatte als Kind vermocht, über dem Schicksal zu stehen, alle seine Widerwärtigkeiten zu besiegen[135]). Er hatte diese Fähigkeit aber mit Ende der Kindheit verloren. Nun hilft ihm Dea, das zum jungen Mädchen gereifte Kind, das er einst gerettet hatte, wieder zu seinem ursprünglichen Wesen zurück.

„Enfant, il avait lutté contre la nuit, et il avait été plus fort qu'elle. Homme, il avait lutté contre le destin, et il l'avait terrassé"[136]).

---

132) Wilhelm Dibelius wies in seinem Dickensbuch auf die Häufigkeit dieses Motivs in der englischen Romantik hin.

133) In „Les Misérables".

134) o. c. roman XII, L'Homme qui Rit I, 3 (L'enfant dans l'ombre) S. 215.

135) o. c. roman XIII, L'Homme qui Rit II S. 198.

136) o. c. roman XIII, L'Homme qui Rit II S. 422.

Hatte er früher „pénétré d'amour angélique" an Dea gehangen, so steht er jetzt im Bann einer „amour draconien et matériel" zu der duchesse Josiane.

Auch diesen Bann vermag Dea's Reinheit und Unberührtheit zu lösen.

Die „providence-Dieu", die er in Dea erlebt, siegt schließlich über die „providence-Démon", verkörpert in Josiane. So gehört er trotz seiner Häßlichkeit als „maudit élu" zu den Auserwählten. [137]).

Wie schon der Name ausdrücken soll, handelt es sich bei Dea gleichfalls um ein mit übermenschlichen Kräften begabtes Wesen. War in Esméralda ein Wesen überirdischer Schönheit gestaltet, so trägt Dea als Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zu einer jenseitigen Welt neben übernatürlicher Schönheit das Attribut der Blindheit. Durch diese Blindheit soll der noch innigere Zusammenhang mit jener reineren Welt, die den übrigen sehenden Menschen verschlossen ist, betonter zum Ausdruck gebracht werden. Denn „L'aveugle voit l'invisible" [138]) und: „Voir? Qu'appelez-vous voir, vous autres? Moi je ne vois pas, je sais" [139]). Darin äußert sich die all jenen Wesen eigene „sagesse".

„Il paraît que voir, cela cache . . . — Voir est une chose qui cache le vrai" [140]).

So ist dem Dichter der Blinde der in Wahrheit Sehende und der Sehende der Blinde. „Nous sommes tous des aveugles" [141]).

„Dans cette sorte d'extase propre aux aveugles, qui semble parfois leur donner intérieurement un chant à écouter et leur remplacer par on ne sait quelle musique idéale la lumière qui leur manque. La cécité est un souterrain d'où l'on entend la profonde harmonie éternelle."[142])

Gwynplaine gelangt durch Dea wieder zu seinem wahren Wesen. „Il redevint subitement, par la vertu de cet ange, le grand et bon Gwynplaine innocent" [143]).

---

137) o. c. roman XII L'Homme qui Rit I S. 416.
138) o. c. roman XII L'Homme qui Rit I S. 415.
139) o. c. roman XII L'Homme qui Rit I S. 434.
140) o. c. roman XII L'Homme qui Rit I S. 434.
141) o. c. roman XIII L'Homme qui Rit II S. 13.
142) o. c. roman XIII L'Homme qui Rit II S. 96.
143) o. c. roman XIII L'Homme qui Rit II S. 91.

Der Menge bleibt er unbekannt, die verlacht nur seine groteske Häßlichkeit. Nur Dea ist die einzigste, die seinen wahren Wert erkennt, denn durch ihre Blindheit vermag sie das Wesen zu schauen.

„Pour la foule, qui a trop de têtes pour avoir une pensée et trop d'yeux pour avoir un regard, pour la foule, qui surface elle-même, s'arrête aux surfaces, Gwynplaine était un clown, ... un grotesque, un peu plus et un peu moins qu'une bête. La foule ne connaissait que le visage. Pour Dea, Gwynplaine était le sauveur qui l'avait ramassée dans la tombe et emportée dehors ... Gwynplaine était le frère, l'ami, le guide, le soutien, le semblable d'en haut, l'époux ailé et rayonnant, et là où la multitude voyait le monstre, elle voyait l'archange. C'est que Dea, aveugle, apercevait l'âme" [144]).

Für sie gibt es nur eine Häßlichkeit, und das ist die der Seele. „— Etre laid, qu'est-ce que cela? C'est faine du mal. Gwynplaine ne fait que du bien" [145]). Folglich „Il est beau".

Die Worte: „J'ai quelquefois rêvé que de temps en temps des heures se détachaient de la vie des anges et venaient ici-bas traverser la destinée des hommes." [146]) beziehen sich wohl auf die Kindergestalten der „misérables", Petit-Gervais, Cosette, Gavroche. Ihr Einfluß vollzieht sich an den beiden Hauptgestalten des Romans, an den beiden „misérables", an Jean Valjean, dem entlassenen Zuchthäusler und an Fantine, der Mutter Cosette's.

Gleich zu Beginn des Romans zeigt Hugo Jean Valjeans Wandlung, die durch die Begegnung mit Petit-Gervais, jenem „petit savoyard d'une dizaine d'années" [147]) hervorgerufen wird.

Valjean erlebt in dieser Begegnung zum ersten Male die Unschuld und das große Vertrauen eines Kindes.

---

144) o. c. roman XII L'Homme qui Rit I S. 414.

145) o. c. roman XII L'Homme qui Rit I S. 434.

146) o. c. roman VI Les Misérables II S. 150. Vgl. o. c. drame I Cromwell acte V, 12 S. 517:

„Les anges de Dieu,
Pour venir jusqu'à nous changent-ils de milieu?

147) o. c. roman V Les Misérables partie I S. 193.

Er verletzt dieses Vertrauen des Kindes, das ihn an seiner Freude über den Besitz eines Geldstückes teilnehmen lassen will dadurch, daß er ihm dieses Geldstück stiehlt. Der Schmerz des Kindes ist groß. Erst nach dem Fortgang des Kindes erlebt Valjean die furchtbare Erbärmlichkeit seines Handelns und Wesens gegenüber der Unschuld dieses Kindes „avec cette confiance de l'enfance qui se compose d'ignorance et d'innocence." [148])

Valjean bereut seinen Diebstahl.

„Comme si une puissance invisible l'accablait tout à coup du poids de sa mauvaise conscience; il tomba, épuisé sur une grosse pierre, les poings dans ses cheveux et le visage dans ses genoux, et il cria: Je suis un misérable!

Alors son coeur creva et il se mit à pleurer. C'était la première fois qu'il pleurait depuis dix-neuf ans" [149]).

Er erlebt in dieser Stunde den Ruf seines Schicksals, das ihn zur Entscheidung zwischen dem Leben eines guten oder schlechten Menschen zwingt.

Nicht das gütige Vertrauen des abbé Myriel Bienvenu hatte ihn zu wandeln vermocht. Dazu bedurfte es der Begegnung dieses Kindes. Er wird zum Wohltäter der Menschen.

Cosette ist neben Jean Valjean eine der Hauptgestalten des Romans. Sie ist es, die ihn in seinem neuen Leben gleichsam schutzengelhaft begleitet und schützt. Hatte Jean Valjean seinem Versprechen gemäß, das er der sterbenden Mutter Cosettes gegeben hatte, das Kind aus einem qualvollen Aufenthalt befreit und für sie gesorgt, war er ihr auch als ein göttliches Wesen erschienen, — „L'entrée de cet homme dans la destinée de cet enfant avait été l'arrivée de Dieu" [150]). — so war doch sie durch ihre Unschuld das einem Jean Valjean von der göttlichen Vorsehung bestimmte Wesen, das ihm die Kraft verleihen sollte, gut zu bleiben. Die Anhänglichkeit und Liebe Cosette's übte einen tiefen Einfluß auf Valjean aus. „La vie lui paraissait désormais pleine d'intérêt, les hommes lui semblaient bons et justes, il ne reprochait dans sa pensée plus rien à personne, il n'apercevait aucune raison de ne pas vieillir très vieux maintenant que cette enfant l'aimait. Il se voyait

148) o. c. roman V Les Misérables partie I S. 194.
149) o. c. roman V Les Misérables partie I S. 199.
150) o. c. roman VI Les Misérables II S. 241.

tout un avenir éclairé par Cosette comme par une charmante lumière“ [151]).

Durch seine Liebe zu Cosette ändert und festigt sich sein Wesen. „. . . au point où en était Jean Valjean, quand il se mit à aimer Cosette, il ne nous est pas prouvé qu'il n'ait pas eu besoin de ce ravitaillement pour persévérer dans le bien. Il venait de voir sous de nouveaux aspects la méchanceté des hommes et la misère de la société, ... Il aima, et il redevint fort. Hélias! il n'était guère mois chancelant que Cosette. Il la protégea et elle l'affermit. Grâce à lui, elle put marcher dans la vie; grâce à elle il put continuer dans la vertu. Il fut le soutien de cet enfant et cet enfant fut son point d'appui. O mystère insondable et divin des équilibres de la destinée!“ [152])

Eine Vorsehung schien beide für einander bestimmt zu haben. „La destinée unit brusquement et fiança avec son irrésistible puissance ces deux existences déracinées, différentes par l'âge . . . L'une en effet complétait l'autre. L'instinct de Cosette cherchait un père comme l'instinct de Jean Valjean cherchait un enfant. . . . . Quand ces deux âmes s'aperçurent, elles se reconnurent comme étant le besoin l'une de l'autre . . .“ [153])

In Gavroche [154]) schließlich schuf Hugo die Verkörperung jenes berühmt gewordenen Pariser Gassenjungen. Auch er gehört in die Reihe jener kindlichen Heroengestalten. Mutig und liebevoll sorgt er für ein paar verwaiste Kinder.

Mutig, ohne des eigenen Lebens zu achten, opfert sich Gavroche für die, die in Gefahr sind, lachend und froh. Er fällt mit dem Lied auf den Lippen, dessen letzte Strophe sein Bekenntnis enthält: „Joie est mon caractère“ [155]).

---

151) o. c. roman VI Les Misérables II S. 243.
152) o. c. roman VI Les Misérables II S. 244.
153) o. c. roman VI Les Misérables II S. 240.
153) o. c. roman VI Les Misérables II S. 240. Wir fanden die Auffassung von der gegenseitigen Beeinflussung bestätigt bei Aimé Dupuy: Un personnage nouveau du roman français L'enfant Paris, Hachette 1931 S. 103.
154) o. c. roman VII Les Misérables III S. 1—43.
155) o. c. roman IX Les Misérables V S. 83.

So ist Gavroche, jener „parvulus“ [156]), dem, obgleich er in einer Welt von Verbrechern aufwächst, die Eigenschaft der „innocence“ [157]) zukommt, verkörperte Freude und Sorglosigkeit [158]).

Es sei ferner noch auf das Drama „Le Roi s'amuse“ hingewiesen. Denn in ihm behandelt Hugo wiederum in aller Ausführlichkeit das Motiv der Bedeutung eines reinen Kindes für das Leben eines unglücklichen Vaters.

In dem Hofnarren Triboulet treffen wir wieder so ein gequältes dämonisches Wesen, das in seiner Mißgestalt und Häßlichkeit an Quasimodo und Gwynplaine erinnert [159]). Er führt ein unglückliches Dasein. Mit ihm treibt der dem Genußleben ergebene König und der gesamte Hof sein Spiel. Sein einzigstes und höchstes Glück liegt in dem Besitz seiner engelhaft reinen, seiner eigenen Häßlichkeit und Beflecktheit völlig entgegengesetzten Tochter Blanche. Argwöhnisch und in größter Sorge überwacht Triboulet ihre Erziehung, die in aller Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit von der schlechten verdorbenen Atmosphäre des Hoflebens stattfindet. Denn er will sich dieses einzigste Glück rein erhalten. Blanche wächst in vollster Unkenntnis auf. Sie weiß nichts von der Welt und nichts über das Leben ihres Vaters. Triboulet will in ihren Augen — darin entspricht er durchaus Cromwell — als ein gutes Wesen erscheinen:

„Je veux ici du moins, je veux, en ta présence,
Dans ce seul coin du monde où tout soit innocence,
N'être pour toi qu'un père, un père vénéré,
Quelque chose de saint, d'auguste et de sacré!“ [160])

---

156) o. c. roman VII Les Misérables III S. 5.

157) o. c. roman VII Les Misérables III S. 6: „ . . . et n'a rien de mauvais dans le coeur. C'est qu'il a dans l'âme une perle, l'innocence, et les perles ne se dissolvent pas dans la boue. Tant que l'homme est enfant, Dieu veut qu'il soit innocent.“

158) „Gavroche circule, impertinent et gouailleur, sous les ailes menaçantes de la déesse funèbre: c'est ici une image émouvante, stoique et riante malgré tout . . . . “ (Aimé Dupuy o. c. S. 324).

159) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte II, 2 S. 391: „Il est le noir démon qui conseille le maître“.

160) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte II, 3. S. 395.

Aus dem großen zweiten Monolog, der auf den ersten, der uns mit seinem Unglück bekannt machte, folgt, geht der Wert hervor, den er in Blanche besitzt.

„Oh! je t'aime pour tout ce que je hais au monde!
— — — — — —
Ma fille, ô seul bonheur que le ciel m'ait permis,
D'autres ont des parents, des frères, des amis,
Une femme, un mari, des vassaux, un cortège
D'aïeux et d'alliés, plusieurs enfants, que sais-je?
Moi, je n'ai que toi seule! Un autre est riche. Eh bien,
Toi seule es mon trésor et toi seule es mon bien!
Un autre croit en Dieu. Je ne crois qu'en ton âme!
— — — — — —
— — — moi, vois-tu, je n'ai que ta beauté!
Chère enfant! — Ma cité, mon pays, ma famille,
Mon épouse, ma mère, et ma soeur, et ma fille,
Mon bonheur, ma richesse, et mon culte, et ma loi,
Mon univers, c'est toi, toujours toi, rien que toi!
De tout autre côté, ma pauvre âme est froissée.
— Oh! si je te perdais! . . . Non, c'est une pensée
Que je ne pourrais pas supporter un moment!
— Souris-moi donc un peu. — Ton sourire et charmant.
— — — — — —
— — — — il faut au coeur pur
Un front tout innocence et des yeux tout azur.
Tu rayonnes pour moi d'une angélique flamme.
A travers ton beau corps mon âme voit ton âme,
Même les yeux fermés, c'est égal, je te vois.
Le jour me vient de toi. Je me voudrais parfois
Aveugle, et l'oeil voilé d'obscurité profonde,
Afin de n'avoir pas d'autre soleil au monde!“ [161])

Es schließt sich an jenes ergreifende Gebet des Vaters um die Unschuld seines Kindes.

— — — O Dieu! Dans cet asile,
Fais croître sous tes yeux, préserve des douleurs
Et du vent orageux qui flétrit d'autres fleurs,

161) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte II, 3 S. 395.

Garde de toute haleine impure, même en rêve,
Pour qu'un malheureux père, à ses heures de trêve,
En puisse respirer le parfum abrité,
Cette rose de grâce et de virginité!" [162])

Um so tragischer ist es, daß sich der Fluch, den ein unglücklicher Vater, dessen Tochter den königlichen Verführern zum Opfer fiel, gegen Triboulet geäußert hatte, jetzt erfüllt.

Trotz aller liebevollen Sorge und Zurückgezogenheit vermag Triboulet seine Tochter nicht vor der Willkür des Königs zu schützen. Ein grausames Geschick zwingt ihn sogar, Helfershelfer der Entführer seiner Tochter zu sein.

Durch diesen Raub der Tochter ist einem Triboulet alles genommen. Der König vermag ihn durch nichts zu entschädigen. Erschütternd ist die Schilderung des tief unglücklichen Vaters; der um die Herausgabe seines Kindes fleht:

„Rendez-moi mon enfant, messeigneurs, rendez-moi
Ma fille, qu'on me cache en la chambre du roi!
Mon unique trésor! — Mes bons seigneurs, par grâce!
Qu'est-ce que vous voulez â present que je fasse
Sans ma fille! — Mon sort est déjà si mauvais!
C'était la seule chose au monde que j'avais!" [163])

Unermeßlich ist der Schmerz darüber, daß der leichtsinnige König sich an seiner Tochter vergriff.

„Blanche! ô mon seul asile en l'état où je suis!
Jour qui me réveillais au sortir de leurs nuits!
Ame par qui mon âme à la vertu remonte!
Voile de dignité déployé sur ma honte!
Seul abri du maudit à tout dit adieu!
Ange oublié chez moi par la pitié de Dieu!
Ciel! perdue, enfouie, en cette boue immonde,
La seule chose sainte où je crusse en ce monde! —
Que vais-je devenir après ce coup fatal,
Moi qui dans cette cour, prostituée au mal,

162) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte II, 3 S. 397.
163) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte III, 3 S. 435.

Hors de moi comme en moi, ne voyais sur la terre
Que vice, effronterie, impudeur, adultère.
Infamie et débauche, et n'avais sous les cieux
Que ta virginité pour reposer mes yeux! —" [164])

Es entspricht ganz der Hugo'schen Auffassung, wenn er Blanche jenes Gebet der Fürbitte aussprechen läßt, bevor sie sich, um des Königs Leben zu retten, selbst opfert.

„O Dieu, vers qui je vais,
Je pardonne à tous ceux qui m'ont été mauvais,
— Mon père, et vous, mon Dieu, pardonnez-leur de même, —
Au roi François premier, que je plains et que j'aime,
A tous, même au démon, même à ce réprouvé,
Qui m'attend là, dans l'ombre, avec un fer levé!
J'offre pour un ingrat ma vie en sacrifice.
S'il en est plus heureux, oh! qu'il m'oublie! — et puisse,
Dans sa prospérité que rien ne doit tarir,
Vivre longtemps celui pour qui je vais mourir!" [165])

In herzzerreißender Verzweiflung entdeckt Triboulet den furchtbaren Irrtum. Er vermag den Tod seines Kindes, durch den ihm sein einzigstes Lebensglück geraubt wurde, nicht zu fassen.

„Non! elle n'est pas morte! Oh! Dieu ne voudrait pas.
Car, enfin, il le sait, je n'ai qu'elle ici-bas.
Tout le monde vous hait quand vous êtes difforme,
On vous fuit, de vos maux personne ne s'informe,
Elle m'aime, elle! — elle est ma joie et mon appui." [166])

Mit der Sehnsucht des romantischen Menschen, aus Erdgebundenheit und Endlichkeit zu Gott und dem paradiesischen Zustand zurückzukehren, verbindet sich der Wunsch, zu vollkommenster Einfachheit, Anspruchslosigkeit, Ursprünglichkeit, die unbeschwert von allem Wissen ist und die ihm als Kind eigen waren, zurückzukehren.

Diese Sehnsucht ist die Folge einer gewissen Resignation, die erkannt hatte, daß alles Wissen und alle Erkenntnis den Men-

164) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte III, 4 S. 439.
165) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte IV scène 5 S. 468.
166) o. c. drame II Le Roi s'amuse acte V scène 5 S. 484.

schen unglücklich macht. Aus Müdigkeit nach einem an Enttäuschungen reichen Leben erblickte er in jener kindlichen Unberührtheit und Ahnungslosigkeit hohe Werte. Das Nichtwissen schätzt er höher als alles Wissen. So wird alle Erkenntnis, die den Menschen dadurch beschwert und unglücklich macht, daß sie ihm seine Schwächen und Unvollkommenheiten ins Bewußtsein ruft, mit aller Ueberzeugung abgelehnt. Der Mensch glaubt, daß alles Wissen ihn nur daran hindere, erlöst zu werden und ihn von seinem wahren Wesen entferne.

„— — — — pour se transfigurer
Et pour se racheter, l'homme doit ignorer.
Il doit être aveuglé par toutes les poussières.
Sans quoi, comme l'enfant, guidé par des lisières,
L'homme vivrait, marchant droit à la vision"[167]).

Der romantische Mensch schätzt darum das Kind so hoch als Gegenstand seiner Sehnsucht, weil es vom menschlichen Leben mit all seinen Kämpfen noch vollkommen unberührt ist, weil es weder Argwohn noch Furcht und Unruhe kennt und noch ahnungslos und unbefangen in die Zukunft blickt.

Die Entwicklung des Menschen soll darin bestehen, vom Zustand des unschuldigen, unwissenden Kindseins über die Lebenserfahrung mit ihrer „épreuve humaine"[168]) zu einer neuen, gereiften Unbefangenheit und Kindlichkeit zu gelangen.

„Apprenons, laissons faire, . . .
Et devenons savants, et restons ignorants
— — — — — —
L'ignorance est un peu semblable à la prière;"[169])

Das „ignorant" tritt dem „docte" als höherer Wert gegenüber.

Eine ganze Dichtung[170]) hat Hugo dieser Idee gewidmet.

Dort wird in der grotesken Ueberspitzung dieser Idee der „Ane" als Vertreter der „ignorance" dem Menschen als dem Vertreter der „science" und der „ratio" gegenübergestellt.

---

167) o. c. poésie VI Les Contemplations II S. 354.
168) o. c. poésie XIV Le Pape S. 79.
169) o. c. poésie XIII l'Art d'être Grand-Père S. 78.
170) o. c. poésie XIV L'Ane.

„Au docte, moi le simple, à l'homme, moi le simple
A l'homme, moi la bête, l'ignorant pensif." [171])

Der „Esel" wendet sich aufs schärfste gegen die Wissenschaft. Wie ein Faust hat auch er alles probiert und versucht, um ebenso zu finden, daß alle Gelehrsamkeit keinen Schritt weiter führte.

Er achtet in seinen höchst kritischen Bemerkungen gegen alle vermeintliche Erziehung das Kind im Gegensatz zu dem in ihrer ratio befangenen Menschen in seinem Eigenwert. Und er greift das Bildungssystem der Erwachsenen an.

„Pauvres fous! Dieu vous livre
L'enfant, du paradis des anges encore ivre; [172])
Vite, vous m'empoignez ce marmot radieux,
Ayant trop de clarté, trop d'oreilles, trop d'yeux,
Et vous me le fourrez dans un ténébreux cloître.
— — — — — —
O douleur! ce charmant petit esprit joyeux;
On le tire, on le tord, on l'allonge, on le tanne ..." [173])

und macht aus ihm einen „imbécile".

171) o. c. poésie XIV L'Ane S. 261.

172) Zum Vergleich mögen hier Hölderlin's Aeußerungen aus dem Hyperion (I, 1, 3. Brief) erwähnt werden.

„Ruhe der Kindheit! Himmlische Ruhe! Wie oft steh ich stille vor dir in liebender Betrachtung, und möchte dich denken! Aber wir haben ja nur Begriffe von dem, was einmal schlecht gewesen und wieder gut gemacht ist; von Kindheit, Unschuld haben wir keine Begriffe . . . . Da ich noch ein stilles Kind war und von dem allen, was uns umgibt, nichts wußte, war ich da nicht mehr als jetzt, nach all den Mühen des Herzens und all dem Sinnen und Ringen? Ja ein göttlich Wesen ist das Kind, solang es nicht in die Chamäleonsfarbe der Menschen getaucht ist. Es ist ganz, was es ist, und darum ist es so schön. Der Zwang des Gesetzes und des Schicksals betastet es nicht. Im Kind ist Freiheit allein. In ihm ist Frieden; es ist noch mit sich selber nicht zerfallen. Reichtum ist in ihm; es kennt sein Herz, die Dürftigkeit des Lebens nicht. Es ist unsterblich, denn es weiß vom Tode nichts.

Aber das können die Menschen nicht leiden. Das Göttliche muß werden, wie ihrer einer, muß erfahren, daß sie auch da sind, und ehe es die Natur aus seinem Paradiese treibt, so schmeicheln und schleppen die Menschen es heraus auf das Feld des Fluchs, daß es, wie sie, im Schweiße des Angesichts sich abarbeite. — — — —"

173) o. c. poésie XIV L'Ane S. 303 (Conduite de l'homme vis-a-vis des enfants).

Dort, wie auch in den „Misérables“ [174]), wendet sich Hugo gegen alle Erziehungsarten, die Eigengesetzlichkeit und Wachstumsfreiheit unterdrücken, und das sind für ihn vor allem Kloster- und Anstaltserziehung.

Es gilt geradezu als unsittliches Handeln, das Kind zu verbilden. Denn: „toute âme a sa forme intime devant Dieu“.

„L'Ane“ ist wie das Buch „Shakespeare“ eine Hymne auf das Genie, das Ingenium im Menschen, das schöpferisch außerhalb und über „coutume et usage“ steht.

„C'est en dehors des lois que vous faites, pédants,
Que plane l'harmonie . . .“ [175]).

In engem inneren Zusammenhang mit den Eigenschaften der „ignorance“ und „innocence“ steht die Eigenschaft der „simplicité“.

In dem bedeutsamen Gedicht der „Contemplations“ „Magnitudo Parvi“ kommt wahre Größe nur dem zu, der jene „simplicité“ besitzt.

Nur der „âme ignorante“ [176]) eines einfachen Hirten kann der Makrokosmos zum Erlebnis werden.

Dans la nature transparente,
C'est l'oeil des regards ingénus,
Un penseur à l'âme ignorante,
— — — — — —
Sur qui la lueur éternelle
Fait trembler sa vague rougeur“ [177]).

Solche gestalteten „simples“ treffen wir allenthalben in Hugo's Dichtungen. Ihnen galt in der Antithetik [177]) seines Kunstschaffens neben allem Heldischen, Gigantischen seine Vorliebe.

Solch ein „simple“ ist in „Notre-Dame de Paris“ in dem Dichterphilosophen Gringoire, in „L'Homme qui Rit“ in Ursus gestaltet. Und sie sind es, die sich zu jenen einfachen Kindergestalten hingezogen fühlen, weil sie ihnen innerlich nah stehen.

---

174) o. c. roman VI Les Misérables livre 6 Le Petit-Picpus.

175) o. c. poésie XIV L'Ane S. 311; vergl. l'Art d'être Grand-Père S. 65:

„Les enfants ne nous sont pas donnés
Pour avoir en naissant les façons du grand monde.“

176) o. c. poésie V Les Contemplations I S. 317.

177) o. c. poésie V Les Contemplations S. 317.

Nicht nur mit den abstrakten seelischen Eigenschaften des Kindes waren für den Erwachsenen hohe sittliche Werte verbunden. Er trennt dieses innere Wesen nicht von der äußeren Erscheinung des Kindes. Er vollzieht keine Trennung zwischen Körper und Seele. Im Kind offenbart sich ihm Ganzheit. Seele und Körper sind bei ihm zu organischer Einheit verbunden. So zeugt der Körper als Träger der Seele ebenso gut von ihrer Verwurzelung in einem Nicht-Irdischen.

Der Blick, die Bewegungen, die ganze äußere Anmut und die Sprache sind als sinnlich wahrnehmbare Attribute dieses Mittelwesens, die in ihrer charakteristischen Besonderheit ihm gerade als Mittelwesen eignen, aufgefaßt.

So hat Hugo mehrfach auf einen tieferen Sinn der kindlichen Sprache hingewiesen.

War die Sprache zuvor nur rein verstandesmäßig Gegenstand der Untersuchungen gewesen, so wird ihr hier wohl zum ersten Male eine wichtige seelische Bedeutung zuerteilt.

Die kindliche Sprache wird in Beziehung gebracht mit der Aeußerung des göttlichen Wortes überhaupt, wird wiederholt aufgefaßt als „verbe", „logos", Bezeichnungen, die dem Göttlichen im theologischen Sinn zukommen, und die Hugo bewußt in dieser Bedeutung für die Sprache des Kindes übernimmt.

Außerdem zeigt sich hierin neben der engen Beziehung zwischen Kind und Gott einerseits seine Verbundenheit mit aller Natur. Denn die Natur wird in romantisch-pantheistischer Anschauung als Ausdruck der Gottheit gefaßt.

Es handelt sich bei der Sprache des Kindes nicht um das logisch klare Wort, um die Schöpfung fester Begriffe, die vom Verstande zu erfassen sind, sondern um Aeußerungen kosmischer Art, die nur von Wesen verstanden werden können, die diesen kosmischen Sinn in eben demselben Maße besitzen.

So ergibt sich eine enge Bindung zwischen Kind und Natur, Kind und Tier. Denn beiden ist — im Gegensatz zum Menschen — jener kosmische Sinn noch in starkem Maße eigen. So heißt es:

„Ce n'est pas la parole, ô ciel bleu, c'est le verbe;
C'est la langue infinie, innocente et superbe

Que soupirent les vents, les forêts et les flots;
— — — — — —
C'est le langage vague et lumineux des êtres
Nouveau-nés, que la vie attire à ses fenêtres,
Et qui, devant avril, éperdus, hésitants,
Bourdonnent à la vitre immense du printemps.
Ces mots mystérieux — — — — — —
C'est l'idylle du cygne avec le rouge-gorge,
Ce sont les questions que les abeilles font,
Et que le lys naïf pose au moineau profond;
C'est ce dessous divin de la vaste harmonie,
Le chuchotement, l'ombre ineffable et bénie
Jasant, balbutiant des bruits de vision,
Et peut-être donnant une explication;
Car les petits enfants étaient hier encore
Dans le ciel, et savaient ce que la terre ignore"[178]).

Die Sprache ist gleichfalls Zeugnis für die Nochverwurzelung in einer nicht irdischen Welt. Das dem Menschen unverständliche kindliche Gestammel ist aufgefaßt als ein Zwiegespräch mit überirdischen Wesen, mit Engeln. Es ist Ausdruck für ein Sich-Hineintasten in eine Welt, in der das Kind sich noch völlig fremd fühlt. Es ist auch als Protest gegen die Bestimmung zum Leben aufgefaßt[179]).

„L'enfant candide, au seuil de l'humaine misère,
Regarde cet étrange et redoutable lieu,
Ne comprend pas, s'étonne, et, n'y voyant pas Dieu,
Balbutie, humble voix confiante et touchante;
Ce qui pleure finit par être ce qui chante;
Ses premiers mots ont peur comme ses premiers pas."[180])

und eben dort:

178) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 19.

179) o. c. roman XIV Quatre-vingt-treize S. 375: „ . . . peut-être est-ce une protestation sur le seuil avant d'entrer; protestation humble et poignante."

180) o. c. poésie IX La Légende des Siècles III S. 209.
o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 230:
„Enfants, quand vous parlez,
Je me penche, écoutant ce que dit l'âme pure,
Et je entrevoir une vague ouverture

„Que dit-il? Croyez-vous qu'il parle? J'en suis sûr.
Mais à qui parle-t-il? A quelqu'un dans l'azur;
A ce que nous nommons les esprits; à l'espace,
Au doux battement d'aile invisible qui passe,
A l'ombre, au vent, peut-être au petit frère mort.
L'enfant apporte un peu de ce ciel dont il sort;
Il ignore, il arrive; homme, tu le recueilles.
— — — — — —
Au ciel où notre oeil n'atteint pas,
Il est on ne sait quel nuage de figures
Que les enfants, jadis vénérés des augures,
Aperçoivent d'en bas et qui les fait parler.
Ce petit voit peut-être un oeil étinceler;
Il l'interroge; il voit, dans de claires nuées,
Des faces resplendir sans fin diminuées,
Et, fantômes réels qui pour nous seraient vains,
Le regarder, avec des sourires divins;
L'obscurité sereine étend sur lui ses branches;
Il rit, car de l'enfant les ténèbres sont blanches.
C'est là, dans l'ombre, au fond des éblouissements,
Qu'il dialogue avec des inconnus charmants;
L'enfant fait la demande et l'ange la réponse;
Le babil puéril dans le ciel bleu s'enfonce,
Puis s'en revient, avec les hésitations
Du moineau qui verrait planer les alcyons.
Nous appelons cela bégaiement; c'est l'abîme
Où, comme un être ailé qui va de cime en cime,
La parole, mêlée à l'éden, au matin,
Essayant de saisir là-haut un mot lointain,
Le prend, le lâche, cherche et trouve, et s'inquiète.
Dans ce que dit l'enfant le ciel profond s'émiette.
Quand l'enfant jase avec l'ombre qui le bénit,
La fauvette, attentive, au rebord de son nid
Se dresse, et ses petits passent, pensifs et frêles,

Des grands cieux étoilés.
— — — — — —
Car vous étiez hier, ô doux parleurs étranges,
Les interlocuteurs des astres et des anges;
En vous rien n'est mauvais;“

Leurs têtes à travers les plumes de ses ailes;
La mère semble dire à sa couvée: Entends,
Et tâche de parler aussi bien. — Le printemps,
L'aurore, le jour bleu du paradis paisible,
Les rayons, flèches d'or dont la terre est la cible,
Se fondent, en un rhythme obscur, dans l'humble chant
De l'âme chancelante et du coeur trébuchant.
Trébucher, chanceler, bégayer, c'est le charme
De cet âge où le rire éclot dans une larme.
O divin clair-obscur du langage enfantin!
L'enfant semble pouvoir désarmer le destin;
L'enfant sans le savoir enseigne la nature;
Et cette bouche rose est l'auguste ouverture
D'où tombe, ô majesté de lêtre faible et nu!
Sur le gouffre ignoré le logos inconnu.

— — — — — —

— — — — — —

Le voit-on jusqu'au fond ce langage où l'on sent
Passer tout ce qui fait tressaillir l'innocent?
Non. Les hommes émus écoutent ces mêlées
De syllabes dans l'aube adorable envolées,
Idiome où le ciel laisse un reste d'accent,
Mais ne comprennent pas, et s'en vont en disant:
— Ce n'est rien; c'est un souffle, une haleine, un murmure;
Le mot n'est pas complet quand l'âme n'est pas mûre. —
Qu'en savez-vous? Ce cri, ce chant qui sort d'un nid,
C'est l'homme qui commence et l'ange qui finit.
Vénérez-le. Le bruit mélodieux, la gamme
Dénouée et flottante où l'enfance amalgame
Le parfum de sa lèvre et l'azur de ses yeux,
Ressemble, ô vent du ciel, aux mots mystérieux
Que, pour exprimer l'ombre où le jour, tu proposes
A la grande âme obscure éparse dans les choses.
L'être qui vient d'éclore en ce monde où tout ment,
Dit comme il peut son triste et doux étonnement.
Pour l'animal perdu dans l'énigme profonde,
Tout vient de l'homme. L'homme ébauche dans ce monde
Une explication du mystère, et par lui

Au fond du noir problème un peu de jour à lui.
Oui, le gazouillement, musique molle et vague,
Brouillard de mots divins, confus comme la vague,
Chant dont les nouveau-nés ont le charmant secret,
Et qui de la maison passe dans la forêt,
Est tout un verbe, toute une langue, un échange
De l'aube avec l'étoile et de l'âme avec l'ange,
Idiome des nids, truchement des berceaux,
Pris aux petits enfants par les petits oiseaux." [181])

Und so wie in der Sprache liegt im Blick [182]) und in der anmutigen Gesamterscheinung jener Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer überirdischen Welt. In ihnen spiegeln sich die inneren Eigenschaften der „innocence" und der „justice".

„rire" — „sourire", „grâce", „douceur" sind die äußerlich fühlbaren helfenden Attribute des Kindes.

„Toute la profondeur du ciel est dans cet oeil." [183])

Oder:

„Quand l'enfant nous regarde, on sent Dieu nous sonder;" [184])

Gerade mit diesem „regard vierge" [185]), mit diesem „regard radieux" [186]), dessen Klarheit noch nicht durch die Kenntnis der wirklichen Welt getrübt wurde, verbindet Hugo wiederum einen tiefen Sinn.

So gilt ihm auch das Lächeln des Kindes als besonderer Ausdruck dieser Unberührtheit.

Alles Dämonische ist gezeichnet mit dem satanischen, verzerrten, haßerfüllten Lachen, dem „rire", dem „rictus"; das zerstörend und vernichtend wirkt.

Alles Göttliche dagegen wird geadelt durch das erlösende, helfende Lächeln.

„Avoir, un sourire, qui on ne sait comment diminue le poids de la chaîne énorme traînée en commun par tous les vivants, que voulez-vous que je vous dise? C'est divin."

181) o. c. poésie IX La Légende des Siècles III S. 209.
182) Vergl. auch poésie I, 22. Ode S. 414.
183) o. c. Toute la lyre I L'enfant S. 174.
184) o. c. Toute la lyre I L'enfant S. 171.
185) o. c. poésie XIV Le Pape S. 77.
186) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père S. 15.

Während den Dämonen nur ein grauses Lachen eigen ist, das in wilder Verzerrung satanisch lacht und grinst, während dem „gefallenen" Menschen das Lachen der Verzweiflung, des Hohns, des „doute" zukommt, äußert sich im Lächeln des Kindes Reinheit und Unschuld.

Dieses Lächeln weiß nichts von jenem Lachen des Satans und vermag so Erlösung zu bringen. Es entwaffnet und bezwingt das „ricanement du spectre", das bittere sarkastische Lachen eines Ursus.

Das dämonische Lachen ist Ausdruck des Hasses, der Verachtung, des Spottes, der „raillerie", des „sarcasme" und „cynisme".

Das „sourire" dagegen ist Ausdruck der Liebe, des Mitleids, der „compassions".

So liegt in dem Lachen des Kindes neben dem Ausdruck vollkommenster Reinheit und Unschuld das Zeichen seiner Sorglosigkeit und Freude.

„Nul n'ira jusqu'au fond du rire d'un enfant;
C'est l'amour, l'innocence auguste, épanouie,
C'est la témérité de la grâce inouïe,
La gloire d'être pur, l'orgueil d'être debout,
La paix, on ne sait quoi d'ignorant qui sait tout.
Ce rire, c'est le ciel prouvé, c'est Dieu visible" [187]).

Das Lächeln ist der Ausdruck reiner ungetrübter Freude. Das Kind wird von den Romantikern gern als Inkarnation der Freude aufgefaßt.

„Vous êtes de la joie errante parmi nous,
Enfants! riez, jouez, croissez. Vos fronts sont doux" [188]),

oder:

„L'enfant joyeusement existe" [189])

---

187) o. c. poésie X La Légende des Siècles IV S. 262.

188) o. c. poésie XIV S. 78 (Le Pape). Auch Blake faßt das Kind als inkarnierte Freude. o. c. S. 89:

„I have no name:
I am but two days old."
What shall I call thee?
What I happy am,
Yoy is my name
Sweet yoy befall thee!

Pretty yoy!
Sweet yoy but two days old
Sweet yoy I call thee:
Thou dost smile,
I sing the while
Sweet yoy befall thee!"

189) o. c. poésie XIII L'Art d'être Grand-Père III, 8.
s. a. o. c. poésie XII L'Année Terrible S. 347.

Von wie großer Bedeutung gerade das frohe, freudige Wesen des Kindes für die Familie, für das Familienleben ist, zeigt jenes allbekannte „Lorsque l'enfant paraît“ [190]). Dort heißt es:

„Quand l'enfant vient, la joie arrive et nous éclaire.“ [191])

So ruft er ihnen zu, sich dieses Lächeln zu bewahren.

„Riez pourtant! Du sort ignorez la puissance;
Riez! n'attristez pas votre front gracieux,
Votre oeil d'azur, miroir de paix et d'innocence,
Qui révèle votre âme et réfléchit les cieux!“ [192])

Die erlösende Reinheit und Größe des Kindes teilt sich allen denen mit, die mit dem Kind in nähere Berührung kommen.

Hugo glaubt an die Heiligung der Mutter, der Eltern, ja der ganzen Familie durch das Kind [193]).

Im besonderen strahlt diese Reinheit des Kindes aus auf die Mutter. Sie ist als Trägerin und Mitschöpferin des Heiligen selbst geheiligt.

„Mère, je te bénis. La nourrice est sacrée.
Apres l'éternité la maternité crée [194]);
Eve s'ajoute à Dieu pour compléter Japhet;
Et l'homme, composé d'âme et de chair, est fait,
Du rayon de l'abîme et du lait de la femme.
— — — — — —

190) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 327.

191) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 327.

Vergl. o. c. poésie IX La Légende des Siècles III S. 54 (La rose de l'Infante).

„En elle tout est joie, enchantement, parfum;
Quel doux regard, l'azur! et quel doux nom, Marie!
Tout est rayon; son oeil éclaire et son nom prie.“

und: o. c. roman VI Les Misérables II S. 237: „Les enfants acceptent tout de suite et familièrement la joie et le bonheur, étant eux-mêmes naturellement bonheur et joie.“

192) o. c. poésie I Odes et Ballades 17. Ode S. 392. (A une jeune fille).

193) o. c. poésie II S. 329.

194) Der gleiche Gedanke kommt zur Ausführung in La Légende des Siècles I (Le sacre de la femme).

Ce que la femme donne à l'enfant, c'est l'aurore;
— — — — — toute clarté descend
Et devient notre esprit et devient notre sang,
Et dans tous les berceaux l'infini recommence;
Et l'Eternel emploie à la même oeuvre immense,
En ce monde où l'enfant sans l'astre est incomplet,
La goutte de lumière et la goutte du lait.
O bénédiction, sois à jamais sur l'homme!" [195])

Hugo hat wohl überhaupt als erster Dichter Frankreichs auf diese nahen innigen Beziehungen zwischen Mutter und Kind hingewiesen. Er sieht Mutter und Kind in enger seelischer Verwachsenheit miteinander verbunden.

Er betont nicht so sehr die rein physische Abhängigkeit des Kindes von der Mutter als vielmehr umgekehrt die Abhängigkeit der Mutter von dem Kind.

Im Kind allein liegt Sinn und Glück des Lebens der Mutter. Die erlösenden Kräfte des Kindes gewinnen für das Seelenleben der Mutter eine ganz besondere Bedeutung. Die Führerschaft des Kindes macht es ihr leicht, sich ihre charakteristischen Eigenschaften „l'amour, la pudeur, la sagesse" zu erwerben.

„Mères, l'enfant qui joue à votre seuil joyeux,
Plus frêle que les fleurs, plus serein que les cieux,
Vous conseille l'amour, la pudeur, la sagesse.
L'enfant, c'est un feu pur dont la chaleur caresse,
C'est de la gaîté sainte et du bonheur sacré,
C'est le nom paternel dans un rayon doré,
Et vous n'avez besoin que de cette humble flamme,
Pour voir distinctement dans l'ombre de votre âme.
Mères, l'enfant qu'on pleure et qui s'en est allé,
Si vous levez vos fronts vers le ciel constellé,
Verse à votre douleur une lumière auguste;
Car l'innocent éclaire aussi bien que le juste!
Il montre, clarté douce, à vos yeux abattus,
Derrière notre orgueil, derrière nos vertus,
Derrière la nuit noire où l'âme en deuil s'exile,
Derrière nos malheurs, Dieu profond et tranquille.

195) o. c. poésie XIV Le Pape: En voyant une nourrice S. 53.

Que l'enfant vive ou dorme, il rayonne toujours!
Sur cette terre où rien ne va loin sans secours,
Où nos jours incertains sur tant d'abîmes pendent,
Comme un guide au milieu des brumes que répandent
Vos vices ténébreux et vos doutes moqueurs,
Vivant, l'enfant fait voir le devoir à vos coeurs;
Mort, c'est la vérité qu'à votre âme il dévoile.
Ici, c'est un flambeau; là-haut, c'est une étoile."[196])

Hugo wählt, um die Bedeutung zum Ausdruck zu bringen, die das Kind für das Seelenleben und das Leben der Mutter überhaupt besitzt, gern besonders unglückliche Frauengestalten, Dirnen, irgendwelche „misérables"-Gestalten, die durch ihr Kind gewandelt und geläutert werden. Diesen Frauen liegt das ganze Glück ihres Lebens in dem Besitz ihres Kindes. Sie pflegen das Kind, in dem sie ein himmlisches Geschöpf sehen mit der allertiefsten Liebe zu umgeben.

Und sie gehen zugrunde, wenn ihnen dieses Wesen durch den Tod entrissen wird. Der Verlust ihres Kindes stürzt sie in äußerste Verzweiflung, die dem Wahnsinn nahekommt. Kein Dichter hat so den an Wahnsinn grenzenden oder zum Wahnsinn werdenden Schmerz einer Mutter über den Verlust ihres Kindes geschildert als Hugo.

Da ist die „recluse" in „Notre-Dame de Paris"[197]), die von diesem Schmerz getrieben fünfzehn Jahre lang den Verlust ihres einzigen Kindes betrauert und als „recluse" — sie die ehemalige Dirne Paquette — als Klausnerin in engster Weltabgeschlossenheit nur ihrem großen Schmerz und der Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit ihrem Kind lebt. Dieser Schmerz dauert ewig, denn durch die Trennung des Kindes von der Mutter ist der eigentliche Lebenszweck, ja ist das Leben der Mutter zerstört. „Sans mes enfants, est-ce que je suis?"[198]) sagt die über den Verlust ihres Kindes verzweifelte Mutter in dem Roman „Quatre-vingt-treize".

„Car pour une mère qui a perdu son enfant c'est toujours le premier jour. Cette douleur-là ne vieillit pas. Les habits de deuil ont beau s'user et blanchir, le coeur reste noir"[199]).

196) o. c. poésie III Les Rayons et les Ombres XV S. 455.
197) o. c. roman III und IV.
198) o. c. roman XIV Quatre-vingt-treize S. 319.
199) o. c. roman IV Notre-Dame de Paris II S. 159

Das Kind hatte die Mutter, die bis dahin ein lasterhaftes Leben geführt hatte, zu Gott zurückgeführt.

„Dieu mon Seigneur, je ne suis qu'une vile péchéresse; mais la fille me rendait pieuse. J'étais pleine de religion pour l'amour d'elle; et je vous voyais à travers son sourire comme par une ouverture du ciel" [200])

Aber nach dem Verlust ist dieser Glaube zerstört.

„Vous ne savez donc pas que nos enfants tiennent à notre ventre, et qu'une mère qui a perdu son enfant ne croit plus en Dieu?" [201])

Auch in dem Roman „Quatre--vingt-treize" ist so eine Mutter geschildert, die über den Verlust ihrer drei kleinen Kinder im höchsten Grade verzweifelt ist. Soldaten, die die Mutter für tot hielten, hatten sich ihrer drei kleinen Kinder angenommen und sie mit sich geführt. Die Mutter sucht in an Wahnsinn grenzenden Schmerz ihre Kinder. Mit einer heroischen Zähigkeit und Ausdauer wandert sie ruhelos von Ort zu Ort, ohne auf die Lebensgefahr, der sie ständig dabei ausgesetzt ist, zu achten. Ihr Suchen scheint zwecklos.

Jedoch: „Une mère a un flair. L'immense volonté ténébreuse de la création est en elle, et la mène" [202]). So findet sie die Spur ihrer Kinder und wird mit ihnen wieder vereinigt.

So läßt Hugo in dem Gedicht „Fiat Voluntas" das Leben einer Mutter, deren Kind starb, in Wahnsinn und Tod enden.

„On avait beau lui dire, en parlant à voix basse,
Que la vie est ainsi, que tout meurt, que tout passe;
Et qu'il est des enfants, — mères, sachez-le bien! —
Que Dieu, qui prête tout et qui ne donne rien,
Pour rafraîchir nos fronts avec leurs ailes blanches,
Met comme des oiseaux pour un jour sur nos branches!" [203])

Das vom Leben erlöste Kind erlöst auch seine Mutter.

„Après avoir à peine ouvert son aile au vent,
Il vint, le bel enfant, s'abattre sur la tombe;
Elle y vint après lui, comme une autre colombe." [204])

200) o. c. roman IV Notre-Dame de Paris II S. 158.
201) o. c. roman IV Notre-Dame de Paris II S. 157.
202) o. c. roman XIV Quatre-vingt-treize S. 321.
203) o. c. poésie III (Les Rayons et les Ombres), S. 441.
204) o. c. poésie III (Les Rayons et les Ombres), S. 442.

In dem Gedicht „Le Revenant“ [205]) wählt Hugo eine andere Lösung. In ihrem zweitgeborenen Kind erlebt die Mutter die Rückkehr ihres ersten Kindes, über dessen Tod sie nicht hatte hinwegkommen können.

„Mères en deuil, vos cris là-haut sont entendus.
Dieu, qui tient dans sa main tous les oiseaux perdus,
Parfois au même nid rend la même colombe.“ [206])

Wir hatten zu Beginn unserer Untersuchung darauf hingewiesen, daß Hugo in der Geburt des Kindes das Beginnen eines Märtyrertums sah, das das einer überirdischen reinen hellen Welt entstammende Kind in die endliche Welt der Befleckheit hineinzog. Göttliche Gnade offenbart sich nun darin, daß sie das neugeborene Wesen durch frühen Tod von der ihm fremden Welt erlöst und ihm seine Freiheit zurückgibt. Wie der Vogel — Hugo liebt es, das sterbende Kind mit dem Vogel zu vergleichen — entfliegt die kindliche Seele dem Gefängnis des Körpers.

In seinem Reisetagebuch „France et Belgique“ [207]) berichtet Hugo von dem Erlebnis, das er in einer Kirche hatte, in der zu gleicher Zeit die Einsegnung eines verstorbenen und die Taufe eines neugeborenen Kindes stattfanden.

„Deux innocents qui allaient commencer à vivre tous les deux en même temps, mais de deux façons différentes. L'un sur la terre, l'autre dans le ciel ..... Je ne voyais plus rien, mais j'entendais . . des voix divines, des voix d'enfants, des voix d'anges, qui chantaient le chant des morts; et tout à côté de moi . . . une voix d'homme lente et basse, qui murmurait à l'oreille du nouveau-né les graves recommandations du baptême. Dans l'état de rêverie presque visionnaire où j'était tombé, je croyais voir les deux portes du ciel entr'ouvertes. Par l'une une âme revenait vers Dieu, par l'autre une âme s'en allait vers nous. Les séraphins saluaient l'une, Jéhovah parlait à l'autre. Le chant de rentrée me paraissait joyeux; les conseils du départ me semblaient tristes ....

205) o. c. poésie V Les Contemplations I S. 279.
206) o. c. poésie V S. 279.
207) S. 305.

Enfant, que je te porte envie!
Ta barque neuve échoue au port.
Qu'as-tu donc fait pour que ta vie
Ait sitôt mérité la mort!"

Der Tod des Kindes wird höher gewertet als sein Leben, denn durch ihn vollzieht sich die Wiedervereinigung mit dem absolut Guten und Reinen. Das völlige Unberührtbleiben von der Welt wird als höhere Gnade empfunden als der einstige Verlust dieser Unberührtheit durch ein allmähliches Wurzelfassen im Irdischen. So sehnt sich das Kind, das nur ungern zum Leben erwacht, danach, bald wieder die Erde verlassen zu dürfen.

„On sentait qu'elle avait peu de temps sur la terre,
Qu'elle n'apparaissait que pour s'évanouir,
Et qu'elle acceptait peu sa vie involontaire[208]);
Et la tombe semblait par moments l'éblouir.
— — — — — —
Ils ont ce grand dégoût mystérieux de l'âme
Pour notre chair coupable et pour notre destin;
Ils ont, êtres rêveurs qu'un autre azur réclame,
Je ne sais quelle soif de mourir le matin."[209])

Jene kindlichen Mittelwesen schickt Gott nur kurze Zeit zu den Menschen, damit sie ihnen als Boten Gottes die Verkündigung des Göttlichen bringen und die Sehnsucht des Menschen nach Erlösung zu Gott tragen.

„.... ce sont là les élus du mystère,
Les envoyés divins, les ailés, les vainqueurs,
A qui Dieu n'a permis que d'effleurer la terre
Pour faire un peu de joie à quelques pauvres coeurs.

Comme l'ange à Jacob, comme Jésus à Pierre,
Ils viennent jusqu'à nous qui loin d'eux étouffons,
Beaux, purs, et chacun d'eux portant sous sa paupière
La sereine clarté des paradis profonds." [210])

208) o. c. poésie VI Les Contemplations II S. 235.
209) o. c. poésie VI Les Contemplations II S. 238.
o. c. poésie I Odes et Ballades 16. ode S. 390: „ . . leur demandant si l'aspect de la vie Les effrayait dans leur berceau."
210) o. c. poésie VI Les Contemplations S. 238.

Sie kommen, um den gequälten Menschen Licht in ihre dunkle Welt zu bringen.

„Ils sont là, près de nous, jouant sur notre route;
Ils ne dédaignent pas notre soleil obscur,
Et derrière eux, et sans que leur candeur s'en doute,
Leurs ailes font parfois de l'ombre sur le mur.

Ils viennent sous nos toits; avec nous ils demeurent;
Nous leur disons: ma fille, ou: mon fils; ils sont doux,
Riants, joyeux, nous font une caresse, et meurent.
O mère, ce sont là les anges, voyez-vous!" [211])

Nach Erfüllung ihrer Mission sterben sie, um in ihre helle Welt zurückzukehren und lassen den Menschen mit seiner Sehnsucht, in diese reine Welt zu folgen, zurück.

„Puis, quand ils ont, pieux, baisé toutes les plaies,
Pansé notre douleur, azuré nos raisons,
Et fait luire un moment l'aube à travers nos claies,
Et chanté la chanson du ciel dans nos maisons,

Ils retournent là-haut parler à Dieu des hommes,
Et, pour lui faire voir quel est notre chemin,
Tout ce que nous souffrons et tout ce que nous sommes,
S'en vont avec un peu de terre dans la main." [212])

In den „Pauca Meae" [213]) und in diesem Gedicht, das den Tod jener Claire, einer Tochter Pradiers besingt, liegt wohl der innigste Ausdruck des Schmerzes und der Klage über den Tod eines Kindes.

In der Ode auf den Tod Ludwigs XVII., also bereits in einem seiner frühesten Gedichte, wird der Empfang geschildert, den die Engel der Seele des verstorbenen Kindes bereiten. Sie begrüßen es mit den Worten:

— „Jeune Ange, Dieu sourit à ta gloire ingénue;
Viens, rentre dans ses bras pour ne plus en sortir;"

---

211) o. c. poésie VI Les Contemplations S. 236.
212) o. c. poésie VI Les Contemplations S. 238 f.
213) o. c. poésie VI Les Contemplations II.
Vgl. Perrolaz, Victor Hugo pleurant la mort de sa fille.

— — — — — —

— — — — „Ton sauveur te réclame.
Ton Dieu d'un monde impie a rappelé ton âme.
Fuis la terre insensée . . . ." [214]).

Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Ballade „La Fée et la Péri" [215]). Hier wird das sterbende Kind von zwei dämonischen Wesen, von zwei an die Natur gebundenen Erdgeistern in Versuchung geführt. Beide wollen das Kind für sich gewinnen und suchen es mit den verlockendsten Versprechungen, dem Himmel abspenstig zu machen. Sie schildern die traumhafte Schönheit ihrer Reiche. Sie fordern das Kind auf zu folgen, um in schönen Gärten mit goldenen Früchten zu spielen. Das Kind zögert zunächst. Schließlich wird es den Lockrufen empfänglich. Die Erde, die es verlassen soll, scheint doch so schön zu sein. Dennoch entschwindet es ihnen. „Il avait entrevu les cieux!" [216])

So heißt es:

„Enfants! si vous mouriez, gardez bien qu'un esprit
De la route des cieux ne détourne votre âme!

— — — — — —

Quelques démons, sauvés de l'éternelle flamme,
Rebelles moins pervers que l'Archange proscrit,
Sur la terre, où le feu, l'onde où l'air les réclame,
Attendent, exilés, le jour de Jésus-Christ.
Il en est qui, bannis des célestes phalanges,
Ont de si douces voix qu'on les prend pour des anges.
Craignez-les; pour mille ans exclus du paradis,
Ils vous entraîneraient, enfants, au purgatoire! — [217])

Hugo steht mit dieser Auffassung des Kindes, die er mit so tiefer Ausführlichkeit und Eindringlichkeit in seinem Werk zum Ausdruck brachte, unter den Dichtern seiner Zeit durchaus allein, wenn auch Lamartine und Michelet die Bedeutung des Kindes — allerdings nur kurz — andeuten.

214) o. c. poésie I Les Odes et Ballades S. 69. Siehe 16. Ode S. 390:
„Jésus, pour accomplir ce qui fut dit au monde,
Les place le plus près de lui."

215) o. c. poésie I Les Odes et Ballades S. 523. Diese Ballade erinnert auffallend an Goethes Erlkönig.

216) o. c. poésie I S. 532.

217) o. c. poésie I S. 523.

Mme. de Staël und Bernardin de Saint-Pierre bleiben ganz von der Rousseau-Auffassung abhängig. Unter der Sehnsucht eines „Zurück zur Natur"; zu der sie sich bekennen, verstehen sie durchaus noch nicht ein „Zurück zum Kind". Wohl hatten bereits einige Motive bei dem einen oder anderen Dichter der Zeit angeklungen. So fand sich bei Lamartine der Glaube an die helfende Fürbitte des Kindes in: „Hymne de l'Enfant à son réveil".

„On dit qu'il aime à recevoir
Les voeux présentés par l'enfance,
A cause de cette innocence
Que nous avons sans le savoir.

On dit que leurs humbles louanges
A son oreille montent mieux;
Que les anges peuplent les cieux,
Et que nous ressemblons aux anges." [218])

Lamennais, der Hugo wohl in vielem anregte, bleibt in seinen Aeußerungen über das Kind noch ganz in der traditionellen vor-Rousseau'schen Auffassung befangen.

In seinem „Essai sur l'Indifférence en matière de Religion" heißt es:

„.... seul, il n'est rien, ne peut rien, pas même vivre. S'il en doute, qu'il remonte au moment de sa naissance, qu'il se représente ce qu'est l'homme au sortir du néant. Qu'apporte-t-il avec lui? Que possède-t-il? Interrogez vos souvenirs, ils ne vous répondront même pas.

L'enfant n'a d'abord, ainsi que l'animal, que des sensations obcures et sourdes. Nulle idée, avant qu'il les reçoive d'autrui, nulle connoissance, nul sentiment; tout lui viendra du dehors, et il n'aura rien qui lui ait été donné. Son intelligence languiroit dans un sommeil éternel, si la parole ne l'éveilloit; elle la tire peu à peu de son assoupissement; elle ouvre ses yeux appesantis et les familiarise avec la lumière. La raison se développe, l'amour naît, et cet être qui n'appartenoit qu'au monde des corps, élevé audessus du temps, est transporté soudain dans la société éternelle. Et comment? Il a entendu, il a cru, il a obéi. La foi a, pour ainsi dire, créé cette âme, elle lui a donné la conscience d'elle-même." [219])

218) o. c. II S. 295.

Das Kind ist ihm ganz wie Diderot und den Aufklärern also ein nur rein physisches Lebewesen.

„Quel est l'enfant qui ait dit: Je sens Dieu, avant qu'on le lui eût fait connaître? On le lui nomme, il en a l'idée; on lui apprend à le prier, il en a le sentiment; on lui dit, ceci est bien, cela est mal, et la conscience se développe."[220])

Ganz anders urteilt dagegen Michelet in der „Bible de l'Humanité" in dem Kapitel: „L'avenir est dans les faibles". Auch er glaubt an die Sendung des Kindes, an die Kraft und Macht, die von dem Schwachen, d. h. von dem Kind auf den Erwachsenen ausgehen und ihn bestimmen.

„Un enfant! c'est beaucoup, c'est l'inconnu, l'indéfini, le rêve; et, par éclairs, c'est la sagesse. Lisez la belle histoire, certainément vraie, de Daniel enfant, réformant les vieillards, les mages de Babylone. Lisez l'histoire de la Pucelle d'Orléans, presque enfant quand elle apparut; on disait d'abord qu'il fallait la renvoyer à son père, cette petite fille „largement soufflétée". Et elle seule vit le noeud de la situation, qu'il fallait, à travers tout le royaume en armes, mener sacrer le Roi à Reims, et elle l'y mena elle-même.

C'est donc quelque chose qu'un enfant."[221])

So teilt also Michelet die Kinderauffassung Hugo's. Eine „Pucelle d'Orléans" ist deshalb mit mehr Kräften als ihre Mitmenschen ausgestattet, weil sie jung und rein ist und deshalb allein ihr Volk aus seiner Not erretten kann. Aus dem gleichen Grunde vermag der junge Daniel der Bibel die Alten zu belehren. Das Kind ist es, das die alten erfahrenen Männer an wahrer Weisheit übertrifft.

Erst durch Hugo wurde es einer darauffolgenden Zeit möglich, sich mit einer hohen Würdigung des kindlichen Wesens zu befassen, die Seele des Kindes teils psychologisch, teils philosophisch-metaphysisch zu deuten. Erst durch ihn und nach ihm konnte eine vertiefte innerliche Kinderdichtung möglich werden.

Wir glauben mehr an direkte als zufällige Wesenszusammenhänge zwischen der Dichtung Hugo's und der modernen Dich-

---

219) o. c. Bd. II S. 131 ff.
220) o. c. Bd. II S. 141.
221) o. c. S. 444.

tung des Neuromantismus eines Francis Jammes[222]) und eines Henri de Montherlant[223]).

222) Francis Jammes: „Ma fille Bernadette" vertritt eine mit Hugo innerlich verwandte Auffassung des Kindes, und mag deshalb hier angeführt werden:

„De tout temps Vous avez prévu son éclosion, car dans Votre éternel dessein Vous voyez se presser sur la fresque du firmament, parmi des anges gardiens les faces innombrables des nouveaux-nés. Parfois Votre regard qui confond les abîmes se repose. Je ne sais si ce n'est pas alors que Vous le tournez vers ces petits et que l'élevant au-dessus d'eux, Vous contemplez Votre propre Fils dans sa crèche.

Oh! quel poète décrira ce paradis entr'ouvert sur ces légions d'enfants! Il en est parmi eux qui attendent leur tour de descendre sur la terre et il en est, hélas! qui en ont été rappelés trop tôt à notre gré. Cependant, vous qui pleurez, consolez-vous, car ceux-çi sont dans la béatitude et ils tendent les bras et gonflent leurs joues et l'un d'eux parfois gazouille en demandant pour nous une grâce à la Trinité formidable."

Ganz auffallend ist die mit Hugo im Wesen übereinstimmende Wahl der Motive und ihre Behandlung. S. 25: „Mais le gazouillement continue et je ne sais trop parfois si c'est Bernadette qui hante le berceau des hirondelles ou si ce sont les hirondelles qui visitent le nid de Bernadette. Enfants, oiseaux, vous parlez une même langue! — Qu'avez-vous vu? demande la petite fille à ses amies ailées.

Ainsi parlent les hirondelles, mais Bernadette gazouille ainsi:

— „Je viens d'un Empire céleste qui n'est pas le même que celui que vous chantez. J'ai été amenée sur la terre pour l'amour de mes parents, par l'ange gardien . . . . Il a les mains jointes. Mais les ailes parfois battent en silence pour louer le Seigneur. Et alors je m'efforce à retenir dans mes doigts un peu de la brise dont elles me caressent."

So empfängt der Mensch ebenfalls durch die Fürbitte des Kindes die göttliche Gnade. „Et tu prieras ton ange pour que la lumière me soit conservée. Et c'est toi qui m'aideras à entrer dans la tombe puisque c'est moi qui t'ai aidée à sortir du berceau."

223) Auch Henri de Montherlant soll hier wegen seiner an Hugo erinnernden Auffassung des Kindes, die er in „La Relève du matin" und in „Les onze devant la porte dorée" zeigt, erwähnt werden. So antwortet der Dichter auf die Frage des abbé: „Mais suis-je bien sûr qu'il ne soit pas plus près que moi de Jésus-Christ", die sich auf das Kind bezieht; „Il reçoit davantage des grâces, je le crois." Und weiter unten: „Ce n'est pas un hasard que le plus jeune des disciples est celui qui fut préféré. Ce choix a un sens général très clair. Il y a un signe sur la jeunesse."

Montherlant unterscheidet die Kindheit, „l'enfance", die für die Erwachsenen wichtig und notwendig ist, von der „adolescence," die vor allem für den „adolescent" selbst gilt. —

Zu dieser wertenden und symbolischen Auffassung des Kindes bekennt sich sogar Emile Zola, der Vertreter des französischen Naturalismus. Er sieht in dem Kind mehr als ein nur rein naturalistisch aufgefaßtes Wesen.

Diese Auffassung liegt seinem Alterswerk „L'Enfant-Roi“[224]) zugrunde. Dem Kind, das er in diesem Spätwerk in den Mittelpunkt der Handlung stellt, kommt wie den Hugo'schen Kindergestalten eine metaphysische Bedeutung zu. Der Titel deutet bereits auf die Auffassung hin, die dem Kind eine führende und beherrschende Rolle zuweist.

Das Kind hat nach Zola über seine eigene Existenz hinaus einen hohen Zweck zu erfüllen, und der liegt in der Bedeutung für die Familie, in der Bedeutung für die einzelnen Gatten.

So schildert Zola hier die Macht des Kindes[225]), von der Glück oder Unglück des Menschen abhängt. Er zeigt den Seelenkampf, der sich in den Hauptgestalten des Stückes, in François und seiner Frau Madeleine abspielt, und durch das außereheliche Kind Madeleines veranlaßt war. François kämpft mit Haß- und Eifersuchtsgefühlen gegen dieses fremde Kind.

In Madeleines Seele spielt sich ein Kampf ab zwischen der Liebe zum Gatten und der Liebe zum Kind. Sie schwankt lange hin und her, schließlich siegt ihr Muttergefühl über die Gattenliebe. Das Kind hilft den inneren Kampf der Leidenschaften zu entscheiden. Da es nicht länger Gegenstand der Entfremdung der Ehegatten bleiben will, will es sich opfern. Es faßt den selbst-

---

Auch ihm sind die Kinder begnadete Mittelwesen, „des inspirés“.

„Je crois que la plupart des enfants sont des inspirés, des moyens pris par Dieu pour s'exprimer. . . . . A leurs heures, comme tous les voyants, et entre de longs espaces de nuit, ils aperçoivent des relations qui nous sont cachées.“ Montherlant spricht mit innerster Ueberzeugung von der „importance de l'enfant“ und er rät allen denen: „Tous ceux qui pensent devraient se ménager un pareil collaborateur à leur vie“, „Si vous ne devenez semblables . . . .“ Dieser Ausspruch, bei dem die Menschen meist nur an die Reinheit denken, muß nach Montherlant ganz wörtlich genommen werden. Er schließt mit den Worten: „O enfance . . toi seule es apte à nous introduire au divin.“

224) o. c. comédie lyrique en 5 actes.

225) o. c. acte V scène 2: „ — Oh! mère bien aimée, oh! père qui m'accueille, c'est la paix que je veux apporter dans la maison heureuse.“

losen Entschluß, nach Amerika zu gehen. Das Kind übertrifft hier den Erwachsenen durch seine Selbstlosigkeit.

Zola legt nun dar, wie durch das Fehlen des Kindes das ganze Haus unglücklich bleiben muß. Nur dann, wenn das Kind, das im Verborgenen aufgewachsen war, in das Haus aufgenommen wird, kann mit ihm das langentbehrte Glück einziehen. So versöhnen sich François und Madeleine. Auch hier siegt das Kind.

In diesem wohl tendenziösen Drama entwickelt Zola die Ansicht, daß die kinderlose Familie lebensunfähig sei. Der Sinn der Ehe kann nach Zola erst dann glücklich erfüllt werden, wenn sich die Liebe beider Ehegatten in der Liebe zu einem Kind begegnet.

„Non! le mari sans l'enfant n'est rien, il ne peut rien, ni fortune solide, ni bonheur durable."[226])

So erweist sich auch Zola als Vertreter eines Glaubens, der dem Kind eine für den Erwachsenen bestimmende und vor allem führende Bedeutung zuteilt.

Auf dem kinderlosen Haus ruht ein Fluch. Zolas Gedanken berühren sich eng mit Hugo's:

„Seigneur! préservez-moi, préservez ceux que j'aime,
Frères, parents, amis et mes ennemis même
Dans le mal triomphant,
De jamais voir, Seigneur,
— — — — — —
La maison sans enfants!"[227])

Das Kind ist die Seele, ohne die die Familie nicht leben kann.

„Non! il n'y a pas d'enfant de hasard, l'enfant n'est pas l'accident, il est tout, le fruit, la vie elle-même."[228])

---

226) o. c. acte V scène 2, vergl. dazu Zola, Les oeuvres complètes Paris, Bernouard 1927 Le Rêve S. 168: Une femme qui n'a point d'enfant, n'est pas heureuse . . . Aimer n'est rien, il faut que l'amour soit béni."

227) o. c. poésie II Les Feuilles d'Automne S. 329.

228) acte V, scène II S. 546.

Faßte, wie wir sahen, die diesseitsbetonte Philosophie und Weltanschauung der Renaissance und der Aufklärungszeit, deren Schwerpunkt auf dem Vergänglich-Irdischen, auf dem Erdgebundenen lag, das Kind als Zweckwesen, das für eine diesseitige Welt zu bilden sei, so ruht gerade für Hugo der Wert im Seelischen, in seiner Beziehung zum Jenseitigen und damit im Metaphysischen, Transzendenten.

Die durch Rousseau und nach Rousseau einsetzende Reaktion gegen übertriebenen Rationalismus und die sich daraus ergebende Betonung des Gefühls und der inneren seelischen Werte im Gegensatz zur rein materialistischen Weltanschauung kam in der Romantik zu Wort und ergab eine vollkommen neue Beurteilung des kindlichen Wertes. Sie wandte sich davon ab, im Kind nur ein Objekt zu sehen, das für sich selbst bestehend ohne allen Wert war und erst von dem Erwachsenen und von der Welt Bildung und Form erhalten mußte.

Die Bedeutung der Wandlung besteht darin, daß das Kind selbst Subjekt, selbst aktiv wird. Es gelangt zu vollster Anerkennung seiner nur ihm eigenen Werte. Es erhält außerdem einen Reichtum an nur ihm eigentümlichen Zügen. Das Kind bildet jetzt selbst und zwar nicht sich sondern den Erwachsenen.

Hier ist der Schritt von der vollkommenen Passivität zur reinen Aktivität des Kindes, wie wir sie oben als dritte Stufe angedeutet hatten, vollzogen. Es wird nicht mehr in erster Linie seine Entwicklung zum Erwachsenen hin betont und auf sein Lernen und seine Ausbildung der Hauptwert gelegt.

So zeigten unsere Erörterungen Hugo mit seiner vom religiösen Gefühl bestimmten Sehnsucht nach dem Kind und mit seinem Glauben an die im Kind vorhandenen metaphysischen Werte als Gegner der bis dahin geltenden rationellen Einstellung. Es trat dagegen eine auffallende innere Verwandtschaft mit der Kindesauf-

fassung der englischen und deutschen [229]) Romantik, die sich in der Wahl der Motive zeigte, zu Tage.

Max Deutschbein [230]) brachte „das Wesen des Romantischen" auf die Formel: „entweder das Unendliche = werdende Endlichkeit oder das Endliche = werdende Unendlichkeit". Wir dürfen das wohl mit Recht für die romantische Kinderauffassung, wie sie uns in Hugo entgegentritt, in Anspruch nehmen. Das endlich gewordene Unendliche wirkt sichtbar auch im Kind und weckt im Endlichen, das ist im Menschen, die Sehnsucht nach der Rückkehr zu diesem Unendlichen.

Das innerste Wesen des Romantikers Hugo war Sehnsucht, Sehnsucht nach Erlösung von allem Erdgebundenen, Befleckten. Die göttliche Verheißung, die Möglichkeit einer Erlösung erlebte er in dem Mittlertum des Kindes.

So kann er nicht die Ueberwindung des kindlichen Wesens, die eine frühere Zeit anstrebte, wollen. Es gilt sein Wesen zu wahren und nicht die aus dem Kind sich erst zu bildende Persönlichkeit ins Auge zu fassen.

Nicht die Darstellung des Psychologischen, des kindlichen Seelenlebens in all seinen Aeußerungen ist Ziel der Gestaltung. Hugo sieht nicht, wie die moderne auf psychologischer und soziologischer [231]) Schulung sich aufbauende literarische Gestaltung des Kindes eine Kluft zwischen Erwachsenem und Kind derart, daß das unterdrückte, reifende Wesen sich auflehnt gegen Zwang und Be-

---

229) Als weiterer Beleg zu den näheren Ausführungen von S. 25 möge noch folgende Aeußerung Tiecks aus dem William Lovell S. 184 dienen: „Vielleicht, daß das Kind, das im ersten Augenblick den Lichtstrahl des Tages erblickte, klüger ist als wir alle. Die Seele weiß noch nicht, die ihr aufgeladenen Sinne und Organe zu gebrauchen, die Erinnerung ihres vorigen Zustandes steht ihr noch ganz nahe, sie tritt in eine Welt, die sie nicht kennt und die ihrer Kenntnis unwürdig ist; sie muß ihren höhern eigentümlichen Verstand vergessen, um sich mühsam in vielen Jahren in die bunte Vermischung von Irrtümern einzulernen, die die Menschen Vernunft nennen." Das. S. 351: „Es ist, als wenn noch ein flüchtiger Schein einer früheren Existenz in die zarten Kinderjahre hineinspiegelte, wie der Wiederschein eines Glanzes, bedeutend und doch rätselhaft . . . ."

230) Max Deutschbein: Das Wesen des Romantischen, (Coethen 1921).

231) Aimé Dupuy, Romanciers de L'Enfant et Romanciers pour Enfants, Revue Pédagogique, Septembre 1924, Paris, Delagrave S. 204.

vormundung. Für ihn ist das Kind auch nicht das stets von den Erwachsenen verkannte und darum leidende Geschöpf, dessen Welt durch unüberbrückbare Gegensätze von der des Erwachsenen getrennt ist. Diese modernen Seelenprobleme finden ihre dichterische Gestaltung erst, — das stellen Dupuy [232]) und Thérèse Latzarus [233]) in ihren Darlegungen bereits fest, um 1876.

Für Hugo handelt es sich um das Erlebnis einer anderen ungeheuren Trennung zwischen Erwachsenem und Kind. Er zeigt den Abstand des gefallenen Menschen von dem göttlich-begnadeten Kind. Er zeigt den Erwachsenen innerlich abhängig vom Kind, dem er sich ethisch verpflichtet fühlt.

Wenn das Kind als Mittelwesen, als Engel [234]), als Verkörperung des Unbefangenen, des Ursprünglichen, Reinen aufgefaßt wird, in dem noch eine Fülle von Möglichkeiten, die dem Erwachsenen nicht mehr zur Verfügung steht, ruht und der Verwirklichung entgegensieht, und wenn sein Zustand der Kindheit bis in die modernste Dichtung und Philosophie hinein Gegenstand der Sehnsucht des Erwachsenen blieb, so ist das ein Erbe der Romantik. Erst durch sie, durch Hugo, der, wie wir sahen, die Loslösung von der traditionellen Auffassung zum ersten Mal vertrat, wurden diese Gedankengänge möglich und allgemein.

---

232) Aimé Dupuy: Romanciers de l'Enfant et Romanciers pour Enfants in: Revue Pédagogique, Septembre 1924, Paris, Delagrave.
Aimé Dupuy: Un Personnage nouveau du roman français L'enfant Paris, Hachette, 1931.

233) M.-Th. Latzarus: La Littérature enfantine en Franç̧e dans la seconde moitié du XIXe siècle.

234) o. c. S. 402 nimmt Dupuy von seinem real-psychologischen Standpunkt aus kritisch Stellung zu Hugo's Auffassung: „Hier c'était l'enfant avec
. . . . „son doux sourire,
Sa douce bonne foi, sa voix qui veut tout dire . . ."
„ . . . L'enfant, écrivait un Jules Renard soucieux de vérité et caustique, Victor Hugo et bien d'autres l'ont vu ange. C'est féroce et infernal qu'il faut le voir . . ." „Encore qu'exagéré, le jugement réaliste de l'auteur de Poil de Carotte est certes beaucoup plus vrai, psychologiquement parlant, que l'idéalisme romantique de l'Art d'être Grand-Père."

Lebenslauf.

Als Tochter des Architekten Paul Hennig und seiner Ehefrau Olga geborene Seydewitz wurde ich am 29. 11. 1903 zu Berlin geboren. Ich bin sächsischer Staatsangehörigkeit und evangelisch-lutherischer Konfession. Im Herbst 1924 erwarb ich das Reifezeugnis realgymnasialer Richtung auf der Fürstin-Bismarckschule zu Berlin-Charlottenburg. Ich studierte sodann romanische Sprachwissenschaft, Germanistik, Geschichte und Pädagogik an den Universitäten Berlin, Tübingen, Erlangen und nahm in Frankreich an einem Kurs für Ausländer, der von der Universität Toulouse veranstaltet wurde, teil.

Ich besuchte die Vorlesungen und Uebungen der Professoren: Brandl, Brandt, Dibelius, Gamillscheg, von Harnack, Herrigel, Herrmann, Hildebrandt, Hübner, Leser, Petersen, Pirson, Roethe, Rohlfs; Saran, Schneider, Spranger und Wechssler.

Ich nahm an den Uebungen der Lektoren: Fernández, Gautier, Milléquant und Quintanilha teil.

Allen meinen verehrten Lehrern fühle ich mich auf das Tiefste verpflichtet. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Pirson für die freundliche Unterstützung und Förderung meiner Studien.